Chir.
36
m

Bortolazzi

Abhandl. über eine seltne Art
von angebornem Haare.

Čhir
36 m

Ex donat. Molliana.

Giovanni Bortolazzi's
Wundarzt in Verona
Abhandlung
über eine seltne Art
von
angebornem Staare
bei einer
blindgebornen Weibsperson.

R

Aus dem Italiänischen
mit Anmerkungen.

Leipzig,
in der Weygandschen Buchhandlung,
1784.

Bayerische
Staatsbibliothek

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede des Uebersezzers.

Warnehmungen, praktische Versuche, und Beobachtungen müssen uns immer in der Heilkunde, und besonders in der Wundarzneykunst wichtig und angenehm seyn. Lange stritt man sich, welche Heilmethode in der Staaroperation die beste sey. Die Ausziehung des Staars ist die allgemeinste, obgleich sehr viel dagegen einzuwenden ist, wie ich aus der im J. 1783. von Herrn D. Christ. Fried. Ludwig in Leipzig öffentlich gehaltnen Rede: **von der Heilart des Staars durch die Nadel**, nur einige Schwierigkeiten der Methode der Ausziehung hier anführen will: nemlich wegen Verwundung

der Regenbogenhaut, und ihres Vorfals, wegen Ausflusses der gläßernen Feuchtigkeit, wegen Verletzung der Kapsel der Linse, und der davon abhängenden Verletzung der Stralenfaßern, wegen der Narben der Hornhaut, die das Sehen hindern, wegen Austrocknung der Vorderkammer, wegen des Abflusses der gläsernen Feuchtigkeit, wegen gewaltsamer Eindrängung der Luft, wegen der Entzündungen, woraus oft das Triefen der Augen entsteht, wegen der Staphylomen, wegen verlezter Bewegung der Traubenhaut, worauf unheilbare Mydriases erfolgen u. s. w. Bey der Niederdrükung aber wird die Pupille erhalten: denn wenn die Operation behutsam gemacht wird, so geschieht sie ohne Verletzung des Stralenbandes, der Stralenfaßern, und der hintern Traubenhaut, als welche Theile gegen den Augstern stehen. Weder die wässrige, noch glässerne Feuchtigkeit fließt ganz aus; es entsteht entweder gar keine Entzündung, oder doch nur in geringem Grade: denn äusserlich werden durch die Nadel nur sehr wenige Gefäße verlezt, und auch die innre Verwundung durch dieselbe ist so gar gefährlich nicht. Endlich kann man noch überdieß die Operation wiederholen.

Wenn durch die Niederdrükung der Staar in Stücken zerbricht, so lößen sich diese desto eher auf

auf, oder wenn ein Stück in die Vorderkammer gefallen ist; so löẞet es sich in derselben leicht auf, oder man kann es vermittelst der Ausziehung fortschaffen. u. s. w. Erfahrungen, und Beweisse konnten noch nicht, eine Heilmethode vor der andern ausschliessend anzunehmen, die Wundärzte genug überzeugen. Um wie vielmehr ungewiß, und schwankend muß die Heilart in einer besondern Gattung vom Staar sein, die an sich selbst noch nicht genug bekannt ist? Herr Bortolazzi theilt uns in dieser Abhandlung Erfahrungen mit, die er bei einer Blindgebohrnen Weibsperson anstellte. Sein langer Umgang mit den geschicktesten Wundärzten zu Paris, und Meyland, sein Aufenthalt in den vortreflichsten Krankeninstituten, und Spitälern, und seine durch vieljährige Ausübung erlangte Geschicklichkeit sezten ihn in den Stand, alles genau zu beobachten, und zusammeln, um über die besondre Gattung des Staars bei dieser Person zu urtheilen, und die Operation glücklich zu vollenden. Er erkannte, daß auf beiden Augen ein Staar vorhanden war, wovon ein jeder seinen Siz in der wäßrigen Feuchtigkeit des Morgagni hatte. Er befolgte eine besondre, von den gewöhnlichen abweichende Heilmethode, und giebt noch überdieß verschiedne Kennzeichen an, wodurch man diese besondre, und seltne Art von Staar von

den

den übrigen unterscheiden könnte. Eine Sache, die alle unsre Aufmerksamkeit verdient, indem hierdurch viel Licht über die Natur verschiedner noch nicht genug bekannter Augenkrankheiten verbreitet wird. Das Einfache, und Bestimmte in der Heilart des Herrn Verfassers wird jedem nachdenkenden Leser diese Schrift werth und schäzbar, und mir zugleich das Vergnügen machen, meine Mühe, welche ich auf die Uebersezzung dieser Abhandlung gewandt habe, mit dem Beifalle deutscher Wundärzte belohnt zu sehen.

Leipz. den 1. des Heumonds.

N** p. t.

Abhandlung
über eine seltne Art
von
angebornem Staare.

Erster Theil.

Die Natur, die uns ihre Meisterstücke in so unzähligen Gestalten aufstellte, scheint das Auge mit vorzüglicher Sorgfalt gebildet zu haben, um unsre ganze Aufmerksamkeit, und Bewunderung darauf zu ziehen. Sein glänzender Bau, seine helle, feuchte Lebhaftigkeit, die innere Organisation, und die genauen Verhältnisse seiner Theile, die mannigfaltigen Modifikationen des Lichts, die es dadurch verursacht, seine ausnehmende Empfindlichkeit, ja selbst die verschiedenen Kräfte, die es anwendet, um sich vor äusserlichen Beschädigungen zu schützen; — ohne noch überdieß auf den edlen Vortheil Rücksicht zu nehmen, den es uns im Anschauen der unendlichen Mannigfaltigkeit der Dinge verschaft, die um uns her verbreitet, und mit so unnennbaren

Reit-

Reitzen bezeichnet sind; sollte dieß alles nicht ein genug wichtiger Gegenstand seyn, den ganzen Menschen schon damit allein zu beschäftigen; daß er auf Mittel denke, um es gesund zu erhalten, oder wenn es unglüklicher Weiße verlezt ist, dasselbe wieder dadurch zu heilen. a) Dieß allein bewog mich, die Krankheiten des Auges mit Aufmerksamkeit zu beobachten; und zufällig kam mir eine besondere Art von Staar vor, wovon ich den Erfolg, und die glückliche Heilung, als eine Sache, die nicht von geringern Nuzzen ist, den Gelehrten in dieser Abhandlung vorzulegen, für Pflicht hielt. Ich weiß, daß ich nicht der erste bin, der glücklicher Weisse mit solchen Beobachtungen von Staaren in der wäßrigen Feuchtigkeit des Morgagni auftreten kann; noch viel weniger, daß ich mir schmeicheln sollte, glänzende Belohnungen, und Lobeserhebungen deswegen zu verdienen, die gelehrte Gesellschaften denjenigen zu ertheilen pflegen, welche bewährte Erfahrungen, und glückliche Versuche bekannt machen. Die Genauigkeit des gelehrten Janin hat seinen Nachfolgern einige schöne, und nüzliche praktische Beobochtungen an die Hand ge-

ge-

a) Aegyptii, qui solis oculis medendis totam vitam impendebant. Ariſtot. in Politicis. Auf diese Stelle scheint der Herr Verfasser Rüksicht genommen zu haben. A. d. U.

geben a), welche sehr gut aufgenommen, und mit dem Beifalle aller jener gelehrten beehrt worden sind, welche wohl wissen, was für großen Nachtheil für das ganze Menschengeschlecht oft spizfündig ausgedachte Systeme, und Theorien, die nur der Einbildungskraft ihre Wirklichkeit zu danken haben, bringen können, wenn sie ohne die sichere Begleiterin, Erfahrung, in die Ausübung übergehen. Dergleichen hypothetische, und philosophische Abhandlungen werden immer von andern neuen verdrängt, weil sie etwa besser, oder blos, weil sie nur neuer sind. Aber sichere, auf Erfahrung gegründete Beobachtungen bleiben immer dieselben, und das Andenken desjenigen, der sie geliefert hat, bleibt uns ewig werth. Gewiß ist es, daß auch nicht einmal Herr Hoin des allgemeinen Beifals würde beraubt worden seyn, wenn er dem historischen Theile, den er von dem Staare in der wäßrigen Feuchtigkeit des Morgagni schrieb, einige Beobachtungen angehängt hätte, welche seinen Satz mehr bestätigt haben würden b)! Allein seine unvollkommene

a) Memoir. et observ. anatom. Physiol. et Phys. sur l'oeil, et sur les maladies a qui affecteur cet organ.

b) Mercure de France im Monat December d. J. 1764. in welchem sich Hoin zu beweissen vornimmt, daß die Staare meistentheils von der Veränderung der wäßrigen Feuchtigkeit des Morgagni abhängen.

ne Arbeit ließ bis jezt die praktischen Beobachter unentschlossen, die in der Folge die obbesagten Meinungen weder annehmen, noch werden bestreiten können, bis die Beweiße entkräftet sind, die noch für sie einige Ueberzeugung haben.

Das Meiste haben wir fürwahr den genauen und fleißigen Beobachtungen der beyden berühmten Augenärzte, Herrn Briseau und Maitre Jean zu verdanken; und unsre Nachkommen werden es ihnen nicht minder Dank wissen, daß sie mit Stärke, und Gründlichkeit die höchst schädliche Meinung b) die vor ihnen algemein angenommen war, auf immer verbannt haben: nemlich, daß der Staar ein Fell ist, welches sich zwischen der Traubenhaut, und der Kristallinse erzeugt c). Diese beyde berühmte Männer waren es, durch deren aufmerksame und wiederhohlte Beobachtungen bei lebenden sowol, als todten Körpern der Schleier hinweg gezogen ward, unter dem der Irthum den wahren, und gewissen Siz dieser Krankheit verborgen hielt.

Maitre Jean, der von seinen eignen Erfahrungen gewiß war, und daher keine Folgen eines übel-

b) Matre Iean. Traité des Maladies de l'oeil, observ. 1. 2. 3. 4 5.

c) Erasistratus, und Hierophilus, waren eben dieser Meinung; und gaben, nach dem Berichte des Herrn Petit dem Staare seine jezige Benennung zuerst.

übelgegründeten Systems oder gefährlicher Hypothesen befürchtete, drückt sich in der zwoten angezeigten Beobachtung ohne Zurückhaltung folgendermassen aus: „diese Beobachtung brachte „mich ganz von der algemein angenommenen „Meinung ab; und ich fing von dieser Zeit an, „zu behaupten, so oft sich eine Gelegenheit dar„bot, daß der Staar eine gänzliche Verände„rung der Kristallinse sey. Dieß gab mir Anlaß „eine Menge von Einwürfen aufzulösen, die mir „verschiedene Aerzte, und Wundärzte machten. *) „u. s. w." Es fand sich in der Folge eine Menge von Vertheidigern, die in der That durch ihre Bestätigungen weit mehr daran arbeiten, das, was von den obengemeldeten Gelehrten entdeckt wurde, mit Gründlichkeit bald darauf zu bekräftigen; so, daß nun kein Zweifel mehr darüber übrig zu seyn scheint? a)

Um

*) Sant Yves. Petit. l'hist. de l'cad. roy. de Par. 1623. 1722. Morgagni, Benevoli. Cheselden. etc.

a) Cette observation me delabusa entiérement de l'opinion commune; et je commençai dés lors à soûtenir, quand l'ocasion s'en présentoit, que la Cataracte étoit une altération entiére du Cristallin: ce qui me donnoit lieu de ressoudre quantité d'objections que plusieurs médécins ou Chirurgiens me faisoient etc.

Um doch nun mit einiger Richtigkeit bei einem so feinen, und verwickelten Gegenstande zu Werke zu gehen, ist es nöthig, ein System zu bilden, das weder von der Zeit, noch von der wandelbaren Denkungsart der Nachwelt verworfen werden könnte. Und dazu werden wirklich wiederhohlte Beobachtungen erfordert, welche die Unfehlbarkeit desjenigen Grundsazzes zeigen, den man annehmen will, um auf diese Weise die nützlichen Fortschritte der Wundarzneykunst zu befördern, und dann auf solchen wichtigen Grundsäzzen eine vernünftige Theorie zu gründen, welche, da sie auf so unbeweglichen Stüzzen ruht, für jedes Zeitalter lichtvoll, und dem studirenden Jünglinge eine sichere Führerin seyn wird, sich in Ausübung einer Kunst volkommen zu machen, die immer aus Mangel vernünftiger, genauer, und praktischer Beobachtungen am Rande unvorhergesehener Abgründe taumelte. Diese nur können den aufmerksamen Wundarzt auf die Schöpfung richtiger Theorien leiten. Allein die Kürze unsers Lebens, die Schwierigkeit, eine und dieselbe Beobachtung mehreremal zu wiederhohlen, ungünstige Situationen, die Ungelehrigkeit vieler Kranken, Vorurtheil, und Hang zum Neuen sind unglücklicher Weisse für uns eben so viele Hindernisse, die den Fortgang unsrer Kunst zurückhalten, und die Volkommenheit untergraben, wozu sie doch dadurch gelangen könnte.

Da=

Daher kömmt es, daß man zur grösten Schande der Schriftsteller in dieser Kunst sowohl, als der Kunst selber stets neue Systeme, neue Theorien, und neue Methoden erscheinen sieht, wovon die meisten genugsam anzeigen, daß sie nicht unter der Anführung von eignen Erfahrungen geschrieben sind daß der gröste Theil von Schriftstellern sich begnüget, das für eine Regel anzunehmen, was vor ihnen geschrieben ward; und nur von da auszugehen, um ihre irrenden Schritte fortzusezzen. Wer immer blinderdings auf die Worte seines Meisters schwört, ist wie einer, der auf dem Trocknen Krebse fangen, und eben so, der, welcher aus falschen physischen Grundsäzzen richtige physische Schlüsse ziehen will.

Da ich so glücklich gewesen bin, eine wirkliche Beobachtung angestelt zu haben, so würde ich es für Vernachläßigung meiner ersten Pflicht halten, und die Gelegenheit, die ich mir schon oft wünschte, versäumen, dem Publikum meine Aufmerksamkeit, durch ein aufrichtiges Denkmal zu beweisen, wenn ich hierinnen nicht den billigen Vorschriften der königlichen Akademie zu Paris folgte, die keine grosse, und ausführliche Werke, sondern nur einzelne bewährte Entdeckungen in dergleichen Gegenständen fodert, welche die Anatomie, und Wundarzneykunst betreffen, und nicht, soviel meine Fähigkeit zuläßt, meine gemachte Beobachtung, und die Geschichte derselben öffentlich bekannt machte. Und muß nicht ein

ein Mensch, dem das Wohl seiner Brüder am Herzen liegt, alles anwenden, was in seinen Kräften steht, dasselbe zu befördern? Ich bitte daher alle, die dieses lesen werden, ihre gründlichen Entdeckungen ebenfals mitzutheilen; dann wird man mit der Zeit aus der Uebereinstimmung unsrer Beobachtungen über denselben Gegenstand ebenfals etwas gewisses über einen Punkt der Ausübung festsezzen können, bei dem man gegenwärtig noch sehr schwankend und mit vieler Unsicherheit zu Werke gehen muß.

Die Arzneykunde kennt bisher keine hinreichenden, ganz untrüglichen Mittel, den schon eingewurzelten Staar zu tilgen a). Obgleich einige alte so wol, als neue Schriftsteller, vorzüglich die Heilung des anfangenden Staars unternommen, und viele innere b) sowohl, als äusserliche örtliche c) Heilmittel in Vorschlag gebracht ha-

a) Celsus, Heister, Störk bediente sich des Extrakts der Cicuta, und der Belladonna.

b) Die Aufgüsse des Augentrosts, der Raute, des Eisenkrauts, Fenchels rc. Der tägliche Gebrauch der Kellerwürmer, und des Kamphers. Das Quecksilber gab man in Staaren, die von venerischen Ursachen ihren Ursprung hatten. (Boyle rümt den ausgepreßten Saft der Kellerwürmer, von 3 bis 9 auf und abgestiegen, überaus sehr. A. d. U.)

c) Zugpflaster ließ man hinter den Ohren auflegen, Haarseile, Fontanellen u. d. g.

haben, welche aber alle von dem einsichtsvollen, und sehr genauen Barons von Wenzel, dem Vater, für unzulänglich sind befunden worden. Es folgt also hieraus, daß man seine Zuflucht nothwendig zu der Wundarzneykunst, dieser reichhaltigen, und wohlthätigen Quelle, nehmen müsse; die uns zwo Heilarten an die Hand giebt; nemlich das Niederdrücken des Staars, und die zwote, welche aus der ersten folgt, das Herausziehen desselben.

Die Wundarzneykunst würde gewiß nicht wenig dabei gewinnen, wenn man endlich mit Grunde alle, oder doch die meisten Kennzeichen bestimmen könnte, wodurch man die weichen Staare, und diejenigen, welche blos in der wäßrigen Feuchtigkeit des Morgagni sind, unterscheiden könnte. Alsdenn würde man sich ohne Zweideutigkeit zu einer einzigen Methode für diese Arten gewöhnen, die vielleicht einfacher, bequemer und unvorhergesehnen Zufällen weniger ausgesezt wäre; die Streitigkeiten unter den Augenärzten würden aufhören, und die übelgegründete Praktik von einigen würde sich aufheben, die in der zwoten obenangeführten Gattung von Staaren eine zweifache Operation angeben: nemlich den Stich, und hernach den Schnitt; bisweilen ist das zweite ganz unnütz, a) denn die Feuchtig-

a) Janin gibt nach le Planc oeuvr: Chirurg. tom. 1. pag. 517. den Nadelstich für den Staar in der wäß-

tigkeit, welche aus fließt, verschwindet von sich selbst, wie ich zu beobachten Gelegenheit hatte.

Die Beobachtungen, von welchen ich in dieser Abhandlung rede, stellte ich bey einem Mädchen von 16 Jahren an, mit Namen Lucia Prealta, Tochter des Pauls Prealta, eines Einwohners in der Gegend von Santa Croce di Cittadella, sie war äusserst arm, und von vollblütigem Temperamente. Sie wurde den 20 September 1779 in meine Wohnung gebracht, und ihre Führerin bat mich, daß ich mich des armen Mädchens annehmen möchte. Ehe ich die genaue Untersuchung ihrer Augen vornahm, hielt ich es für nothwendig, sie um die Zeit des Anfangs, und um die besondere Nebenumstände dieses Uebels zu fragen, um mich von der Ursache, dem Sizze, und den Wirkungen der Krankheit desto gewisser zu versichern, und mir auf diese Weise die sichere Prognose zu erleichtern, welche in Zukunft sowol für die Heilungskunst sehr nützlich, als für diese Unglückliche höchst erwünschlich seyn könnte. Schüchtern stand sie vor mir, und erwartete aus Furcht und Hoffnung zitternd meinen Ausspruch.

Sie

wäßrigen Feuchtigkeit des Morgagni eben so an, wie bei dem Niederdrücken; und alsdann einen kleinen Einschnitt in die lichte Hornhaut, um der dichten Feuchtigkeit, die in die Vorderkammer ausgeflossen ist, einen Ausgang zu verschaffen.

Sie war sehr niedergeschlagen, und erblaßte bey dem Laute einer menschlichen Stimme, die sie ihr nahe zu seyn glaubte. Sie lebte stets einsam; aller Ideen beraubt aus Mangel des Gesichts, und der gesellschaftlichen Vergnügungen, gab sie nur Merkmale eines stumpfen Verstandes, der sich der Dumheit näherte, von sich. Dessen ungeachtet aber machte sie mir doch, so gut es ihr möglich war, begreiflich, daß sie sich nicht erinnern könnte, je einen Gegenstand deutlich gesehen zu haben; daß ihr ihre Augen stets von Thränen getrieft hätten, und dieß desto stärker, jemehr sie den Augen die Richtung nach dem, obgleich schwachen, Lichte gab. Sie sagte mir ferner, daß sie von einer Zeit an, die sehr weit von ihr entfernt sey, alle lichte Wesen immer gesehen habe, so ungefehr, wie sich ein Schatten über einige starke Farben in beleuchten Körpern verbreitet; daß sich ihr aber alles nach unmerklichen Graden, so wie sie älter wurde, mehr und mehr verdunkelt habe; und dieß erklärte sie mir durch eine Vergleichung, welche sie mit den Schatten gewisser Körper machte, die sie in einer gegebnen Entfernung ehedem gut sah, nun aber nicht mehr so gut unterscheiden könne.

Die Betrachtung alles dessen ließ mich nicht ohne Grund vermuthen, daß ein Staar vorhanden sey; und in der That kaum untersuchte ich die Augen etwas genauer, so merkte ich, daß

die Kristallinse ihre Durchsichtigkeit verlohren hatte, und statt dieser sich mit einer dichten weißlichen, ins hell Himmelblaue fallenden Farbe überzogen habe. Als ich sie näher betrachtete: sah ich von innen gewisse minder braune Streifen, als auf der Oberfläche der nemlichen kristallnen Feuchtigkeit sichtbar waren. Die Dunkelheit beyder Kristallinsen dehnte sich in ihrem ganzen zirkelrunden Umfange aus; so daß ich, nicht aus undeutlichen Kennzeichen, erkennen konnte, es seyn zween vollkommne Staare da. Die Augsterne, ob sie gleich auf das höchste erweitert waren a) waren doch beweglich, und sehr empfindlich bey der Abwechselung des Lichtes, und reitzbar in der Gegenwart reizender äusserlicher Ursachen. Die Augäpfel waren gesund, und hatten ihre natürliche, ordentliche Gestalt. Starkes so wie schwaches Licht machte Eindrücke auf diese Werkzeuge des Gesichts. Die Hornhaut war vollkommen durchsichtig; die harte Haut, die angewachsne Haut, und die übrigen waren nicht im mindesten verändert. An den Thränendrüßen, den Thränenkarunkeln, den Augenliedern und ihren Knorpeln war nicht die geringste Beschä-

a) Die Ursache, warum der Augstern höchst erweitert war, scheint mir zu seyn, weil die Patientin immer mehr Licht aufzufassen trachtete, und also diese Erweiterung erfolgen muste. A. d. U.

Beschädigung. Aus diesem allen glaubte ich ganz ohne Gefahr schliessen zu können, daß nur zween einfache Staare vorhanden wären. Allein, ob man gleich die Art der Krankheit genau klassifiziren, und durchaus erkennen kan; so giebt doch unsre vorsichtige Kunst, die eben so edel durch den Gegenstand, der sie interessirt, als nützlich, und unentbehrlich ist wegen den Vortheilen, die sie dem ganzen Menschengeschlechte bringt, nicht allezeit schickliche und anwendbare Mittel an die Hand, um den Menschen von jener Reihe unheilbarer Krankheiten, die ihn verfolgen, zu befrein; und wir sind bisweilen wider Willen gezwungen, eine Person schwerern physischen Uebeln unterliegen zu sehn, ohne auf eine vernünftige Weise (den allezeit verdammlichen Empyrismus bey Seite gesezt), wirkliche Hülfe leisten zu können.

So empfindlich es mir gewesen wäre, mich in solche verzweifelte Umstände verwickelt zu sehen; eben so sehr freuete ich mich, als ich bemerkte, daß noch keine Verwachsung in der Kristallkapsel mit der Hinterseite der Regenbogenhaut und auch keine starke Zusammendrückung des Kristallkörpers auf derselben vorhanden war; daß ferner die Vorderkammer so viel Raum hatte, um zwischen der Hinterseite der lichten Hornhaut, und der Vorderseite der Regenbogenhaut die Größe der Klinge des Bistouri bis zum Staare hinein zu bringen; daß die Regenbogenhaut

nicht auswärts erhaben, sondern flach, daß endlich das ganze Gesichtswerkzeug für die unmerklichsten Abwechslungen des Lichts vollkommen empfindlich war. Alle diese Umstände, die ich von den Augen unsrer Patientin bishieher angemerkt habe, bewogen mich, sie mit einem günstigen Ausgange zu trösten.

Eben dieses muste nothwendig die Auswahl meiner Verfahrungsart bestimmen. Als unpartheyischer Kenner der beiden chirurgischen Methoden hielt ich sie beide für nützlich, und nothwendig, indem ich allezeit gewisse Bedingnisse der Bestandtheile des Augapfels, des Staars, und des allgemeinen, und besondern Zustandes der flüßigen, und festen Theile des Körpers des Kranken voraussetze, so daß ich nicht willkührlich die eine mit Ausschließung der andern wählen konnte, ohne auf die Auswahl der obigen Bedingungen Rücksicht zunehmen.

Sind je vorgefaßte Meynungen, und Vorliebe für ein oder das andere System dem Menschen nachtheilig, so sind sie es gewiß in einem viel höhern Grade bey den Gelehrten unsrer Kunst. Ich erspahre mir gern eine lange Erzählung, die ich hier davon machen könnte; und will nur anmerken, daß oft sehr viele Kranke erbarmenswürdige Schlachtopfer einer einzigen übel verstandnen Anwendung einer Operation werden, was sie immer für eine Klasse von

Krankheiten betreffen mag. Um diesen gerechten Vorwürffen auszuweichen, die man wider mein Ansehn vorbringen könnte, fing ich an, ernstlich darüber nachzudenken, den Forderungen des berühmten Engländers Pott, zu Folge mehrere Beobachtungen zu sammeln, um aus äusserlichen Merkmalen die Gattung des Staars bestimmen zu können. Unsre Patientin hat 1) nie, weder an der Stirne, noch an den Augen Schmerzen empfunden. 2) Waren die Augsterne überaus erweitert, und ob sie sich gleich bey der Gegenwart äusserlicher reizender Ursachen zusammenzogen, so blieb doch ihr Durchmesser immer widernatürlich. a) 3) Kam mir die Kristallinse sehr groß vor, so daß sie Staare von ungewöhnlicher Ausdehnung anzeigte. 4) Die Verdunklung nahm nach unmerklichen Graden zu, welches mich mit obigem

a) Obgleich der Durchmesser immer widernatürlich blieb, so glaube ich doch, daß die Ursache davon, die ich oben angegeben habe, die nemliche bleibt; denn bey der Gegenwart reizender Ursachen zieht sich der Augstern zwar zusammen, aber nicht ganz bis zu seinem natürlichen Durchmesser, weil das Bestreben, das Licht aufzufangen, noch immer in der Kranken fortdauerte; gewiß, wäre eine andere materielle Ursache, oder widernatürlicher Bau des Organs, oder sonst eine Verletzung vorhanden gewesen, so wäre sie durch die Operation unsers Verfaßers sicher nicht gehoben worden. A. d. U.

gem Engländer auf die Meynung brachte, daß die Staare, von denen wir hier reden, **weich** seyn könnten, ich sage nicht, **unreif**, b) um nicht einen veralteten Ausdruck zu brauchen, der nothwendig aus einer übel verstandnen Theorie, die bis jezt allgemein angenommen war, entstanden ist c).

Vorausgesetzt nun, daß sich die kristallinische Feuchtigkeit ganz in ihre Substanz aufgelößt habe, (welches der **weiche Staar** seyn könnte); oder nur in einen Theil davon, welches ein **gemischter Staar** seyn würde, zerflossen wäre, so sah ich mich genöthigt, den Gebrauch der Nadel

b) Johann Junker, ein treuer Stahlianer nennt in seinen chirurgischen Tabellen diejenigen, Staare unreif, „wobei sich noch keine völlige „Verfinsterung des Augapfels befindet, daher „noch keine Operation leidet. Hieher gehören „nicht nur die anfangenden, und die meisten „frischen Staare, sondern auch diejenigen, wel„che zwar schon viele Jahre gedauert haben, „aber noch nicht völlig verdunkelt sind. Denn „es giebt einige, welche niemahls zur Reife kom„men". Man sieht hieraus, wie schädlich solche Theorien sind. A. d. U.

c) Janin nennt diejenigen Staare reif, welche man, nachdem sie alle Zwischengefäße verstopft haben, zerreißt, wodurch der Staar entweder von selbst verschwindet, oder sehr leicht zu vertreiben ist.

del zu verwerfen, um mich nicht den Schwierigkeiten, die in gleichartigen Staaren von einigen Gelehrten bemerkt worden, und zugleich dem Nachstaare, a) oder Kapselstaare auszusezzen, (den der berühmte Augenarzt, Franz Hoin b) mit diesem Namen belegt), welcher sich sehr leicht, und oft einzustellen pflegt, nehmlich die Verdunklung der Vorderseite der Kristallkapsel, wodurch die mit der Nadel gemachte Operation hätte unnütz, oder schädlich werden können. Ueberdies habe ich noch die genaue Untersuchung, die von dem Herrn le Blanc sehr schicklich empfohlen ward, und ein Beweis seiner großen Einsichten ist, nicht unterlassen, um zu erfahren, ob die Säfte der Patientin nicht etwa von skorbutischer, venerischer, krebsartiger, skrofulöser Materie angesteckt wären; von welchen eine jegliche in der Folge die Heilung des zerrißnen Stükkes, das von der lichten Hornhaut abgeschnitten

a) Geisser Beobachtungen in der Histoire de l'acad. roy. des sciences v. J. 1715. Morand observations. De la Peyronie. Tenon. de Cataracta Paris. 1757. Haller. Houin und andere nennen ihn mit Recht den häutigen Staar. Alle diese Schriftsteller beweisen die Möglichkeit des Staars in dem Kristallkörper.

b) S. seine gelehrte Abhandlung die in dem II. B. in 4. der königl. Akademie der Wundärzte steht.

ten worden, aufhalten, und daraus die Verdichtung der besagten Membran, und durch den Druck der gläßernen, und wäßrigen Feuchtigkeit gegen die Regenbogenhaut ein Staphilom entstehen könnte, womit Schmerzen, Entzündungen, Ungestaltheit des Auges, und Schwierigkeiten, die zerschnittnen Theile wieder zusammenzufügen, verbunden seyn könnten. Folgen, die um so öfter vorkommen, als die Unwissenheit verderblicher Marktschreier, und umher ziehender Betrüger groß ist, welche ohne alle Rücksicht auf irgend eine kranke Beschaffenheit, sie mag idiopatisch, oder protopatisch seyn, den Schnitt vornehmen, ohne auf die etwanigen besondern Umstände Rücksicht zunehmen. Der gänzliche Verlust des Gesichts, ohne Hofnung der Wiederherstellung, ist alsdenn die unausbleibliche Folge. Um also weder der gemeinen Gewohnheit zu folgen, welche die Ausziehung begünstigt; a) noch um mich der Meinung der Wenigen zu widersezzen, die das Niederdrücken des Staars allen andern

a) De la Faye act. Chirurg. T. II. in 4.
De Wenzel Vater und Sohn. Dissert. med. Chirurg. de extract. Cataract. Paris. 1779.
Guerin. Traite des maladies de l'oeil. Janin am angef. Orte.
David. Poyet. Scharp. Tenon. Berenger. Durand. Gendron.
Percial. Pott. Oeuvres. chirurgiques. To. II.

dern Methoden ausschliessungsweise vorziehen; sondern wegen der wirklichen Zusammenstimmung der angezeigten günstigen Umstände, und Ausweichung alles Verdachtes habe ich ihr die Operation mit dem Schnitte vorgestellt. Sie widerstrebte lange Zeit dieser ihr vorgetragnen Heilart, und blieb in einer gewissen Gleichgültigkeit, ungeachtet der angenehmen Hofnung, die man ihr von den Vortheilen des Gesichts, und dem unnennbaren Vergnügen machte, die Welt mit allen ihren mannigfaltigen Reitzen sehn zu können; und vielleicht würde sie nie von selbst darein gewilligt haben, wenn nicht ihre Eltern mit Ermahnungen sowol als Drohungen in sie gedrungen hätten, sich meiner Heilart gänzlich zu unterwerfen. Ein solcher mitleidenswerther Kaltsinn in einer Sache von so groser Wichtigkeit scheint mir die Unmöglichkeit zu beweisen, daß in dem Innersten ihrer Seele eine Empfindung des Verlustes jener Güter entstehen konnte, von denen sie keinen Begrif hatte. a)

Die geschicktesten Aerzte pflegten sonst viele Vorbereitungen bey allen Kranken ohne Unterschied vorauszuschicken, welche sich dieser Heilart unterwerfen musten; nehmlich Aderlässe,

Pur-

a) Les Clemens de la Philosophie de Newton, exposée à la portée de tout le monde par M. de Voltaire. p. 48.

Purganzen, Klystiere, versüssende Dekokte, eine strenge Diät, kühlende Nahrungsmittel; um den Ueberfluß des Blutes zu vermindern, und seine Eigenschaft zu verbessern; und um die ersten Wege von jenen Materien zu reinigen, welche wider alles Versehen Stoff zu folgenden Krankheiten geben, und den ordentlichen Gang der natürlichen Funktionen hindern könnten. Obgleich dergleichen Vorbereitungen von einer großen Zahl unsrer heutigen Augenärzte für ganz unnütz sind gehalten worden; so fühle ich mich doch nicht geneigt, sie bey einer guten, und vernünftigen Verfahrungsart gänzlich zu verwerfen; sondern von wiederhohlten Beobachtungen geleitet, glaube ich vielmehr, recht zu verfahren, wenn ich mich zuweilen an die Vorschriften, unserer Vorgänger halte, und pflege daher nur eine Diät, und ein algemeines abführendes Mittel den Tag vor der Operation zu verordnen, nachdem mich die Gegenwart der Ursach der Krankheit oder die vollkommne Gesundheit des Patienten zu solchen Vorbereitungen bestimmen oder nicht.

Ehe ich die Operation selbst vornahm, hielt ich den Gebrauch gewißer bittrer, mit etwas Harntreibendem Salze verstärkter Dekokte für nützlich; und befahl ihr, alles das zu vermeiden, was die fernere Ausartung einer offenbahren Bleichsucht, mit welcher sie behaftet war, begünstigen könnte. Mehr brauchte ich nicht;

und

und sobald ich ihre Besserung merkte, schritt ich zur Operation.

Nachdem ich das nothwendige Geräth bey-geschaft hatte, welches in einer einfachen Kom-presse, in einer Binde, um das linke Auge zu verbinden, in etlichen Stückgen von feiner Lein-wand, zwo Compressen von ausgefasserter Lein-wand, einem Bistouri zum Staar selbst, einer Weiberhaube, und einigen Nadeln u. d. gl. be-stand; noch überdieß eine Pincette, und auf al-len Fall eine etwas gekrümte Scheere. Die Patientin mußte sich auf einen Sessel von gehö-riger Höhe sezzen, so, daß das Licht nicht zu stark einfallen konnte. Den Kopf mußte sie ein wenig rückwärts, und das Gesicht aufwärts beu-gen. Ein geschickter Gehülfe stand hinter ihr, und stützte ihren Kopf fest gegen seine Brust, in-dem er seine rechte Hand frey unter das Kinn legte, und zugleich mit dem Zeigefinger der lin-ken Hand das obere Augenlied aufwärts hielt, ohne es doch sehr gegen die Augenbraunen anzu-drücken, und das ganze rechte Auge blieb von allem Drucke frey. Ich saß vor der Kranken, nahm mit der linken Hand den Bistouri, und legte ihn zwischen dem Daumen, Zeigefinger, und Mittelfinger wie eine Schreibfeder zu rechte; ich drückte das untere Augenlied mit dem Zeigefin-ger der rechten Hand nieder, und mit dem Mit-telfinger, den ich an den großen Augenwinkel

legte,

legte, befestigte ich, so viel es möglich ist, den Augapfel, ohne ihn zu drücken. Nach dieser Zubereitung, und nachdem ich der Kranken empfohlen hatte, ruhig zu seyn, und sich nicht zu bewegen, stieß ich den Bistouri mit der flachen Klinge in die lichte Hornhaut eine Linie von dem zirkelrunden Rande der harten Haut, und in gerader Linie des obern Theils des Augsterns. Ich fuhr mit der Spitze des feinen Instruments soweit, bis ich es in dem Augsterne selbst sehen konnte: alsdenn fuhr ich, mit dem Stiele vorwärts in die Hinterkammer quer durch den Augstern selbst, und so stach ich in die Kapsel der Kristallinse. Hierauf zog ich den Bistouri behutsam heraus, und rükte ihn bis an den Stich fort, der dem ersten gerade entgegengesetzt war, gegen den großen Augenwinkel zu, und endigte die Operation; indem ich obbesagte Membran, von oben bis unten wie einen Halbmond, der dem Zirkel der harten Haut parallel war, durchschnitt. Kaum stach ich in die Vorderkapsel der Kristallinse; so bemerkte ich, daß ein Tropfen weißlicher, etwas dichter Substanz aus dem Augsterne mit Heftigkeit ausfloß, welcher sich sogleich mit der wäßrigen Feuchtigkeit vermischte, die Vorderkammer verdunkelte, und hernach zu gleicher Zeit sich herausdrängte, welches dem Schnitte ein Ende machte. Anfänglich hielt ich diese Substanz für ein Stück von dem Glaskörper,

wel-

welches da herausflösse. Dieß erregte meine Aufmerksamkeit so sehr, daß ich mir vornahm, die Kristallinse allein herauszuziehen, und dadurch der Ausfließung des Glaskörpers vorzukommen. Ein Umstand, der der Patientin den Verlust ihres Gesichts, und mir das Misvergnügen eines unglücklichen Erfolgs hätte zuwege bringen können. Aber bald ging mein Besorgniß in das innigste Vergnügen über, als ich bemerkte, daß das Auge in bessern Zustande war ohne den mindesten Anschein von Verebnung, oder Verdunklung; und daß die Patientin auf einmahl ein Zeichen des Erstaunens, und der Verwundrung über die Gegenstände, die vor ihren Augen waren, von sich gab! Indem ich nachdachte, wo eigentlich ein Staar von dieser Art seinen Sitz haben könnte, so glaubte ich, bestätigen zu müssen, er sey in der wäßrigen Feuchtigkeit unsers verehrungswürdigen Morgagni a) denn in der That die kleine Oefnung, die ich durch den Stich in die Kapsel der Kristallinse machte, konnte den Aus-

a) Adverſ. anatom 6. animad. 71, memoire de la capsule du Christallin; der königl. Franz. Akademie vorgelesen von Herrn Petit; den 16 August 1630. Maitre Jean, wo er von der Nahrung der Kristallinse redet, sagt, daß ein Nahrungssaft daselbst vorhanden sey, der in die Höhle der Kapsel rinnt, wovon sich die Kristallinse wie ein Schwamm vollsaugt; aber er sagt nicht, ob er ihn je gesehen habe.

Austritt der ganzen Kristallinse nicht möglich machen; und diese Kapsel wurde nicht herausgezogen, und hatte auch nicht das mindeste von ihrer Durchsichtigkeit verlohren. Die Kristallinse selbst blieb durchsichtig, es zeigte sich bey dem Augsterne keine Spur irgend eines Verlustes ihrer Einwicklungen, und sie ist auch nicht ausgetreten. Noch überdieß die Zerfließung der Kristallinse, die mir hätte begegnen können, konnte nicht von einem kleinen Tropfen weißlicher Feuchtigkeit, welche herausfloß, noch von der erhaltnen ersten Gestalt des Auges selbst, oder von dem vollkommen erlangten Vermögen, die kleinsten Objekte in der Folge ohne Fernglaß zu sehen, begleitet werden. Wir können also hieraus sehr deutlich erkennen, daß in gegenwärtigem Falle ein angebohrner Staar da gewesen sey, welcher von der Verdunklung der Feuchtigtigkeit des Morgagni seinen Ursprung hatte.

Sobald ich diese Operation vollendet hatte, so ließ ich die Patientin gegen das Fenster gehn, wo das Licht hereinfiel. Ich zeigte ihr eine Uhr vor, a) die sie zwar nicht für eine Uhr, sondern doch

a) Hier sollte ein subtiler Metaphysiker, ungefehr Einer von denen, die in den Stahlianismus ganz sterblich verliebt sind, zugegen gewesen seyn, um die Ideen des Raums, des Unendlichen, die angebohrnen Ideen der Seele, oder sonst die ihr eigenthümlichst allein ursprünglichen und abgezogensten Urbegriffe über Geist, und über

doch als einen Körper erkannte, den sie zu betrachten verlangte. Der Augstern erschien schwarz, frey von fremden Theilen, und zog sich natürlich zusammen b). Ueberzeugt, daß nun nichts mehr ihr das Beschauen sichtbarer Gegenstände verhindern konnte, befahl ich ihr, die Augen zu schliessen,

über sich selbst, oder über ihren vorigen, und zukünftigen Zustand, (sollten es auch nur die dunkelsten Gefühle seyn) und was dergleichen mehr zu unsrer Zeit noch so unauflößliche Seelenmetheore sind, herauszuziffern. Er hätte doch wenigstens Gelegenheit nehmen können, ein langes, und breites darüber zu schreiben, und sein philosophisches Genie auf allen Seiten, der gelehrten Welt zum begucken an allen Ecken, darzubieten, oder neue Systeme anzuspinnen. A. d. U.

b) Die Ursache, die ich oben wegen der widernatürlichen Erweiterung des Augsterns angab, scheint also ganz deutlich zu seyn; denn nun hörte diese Erweiterung auf, weil auch das Bestreben in der Kranken, mehr Licht aufzufassen aufhörte, da das Hinderniß, welches die Verdunklung verursacht, gehoben war, und sie nicht mehr so viel Licht brauchte, um die Gegenstände ausser sich zu erblicken; ja, ich glaube, hätte der Herr Verfasser dieser angegebnen Ursache eingedenk gleich nach der Operation den Augstern etwas genauer beobachtet, würde er gewiß gefunden haben, daß sich da der Augstern mehr zusammenzog, als er natürlich zu seyn pflegt; so wie es immer geschieht, wenn wir aus einem finstern Orte auf einmal in helles Licht kommen. A. d. U.

sen, um sie nicht mehr zu ermüden, und vor dem Reize des Lichts zu bewahren, welches, ob es gleich schwach war, doch in dem geheilten Auge ein Zittern verursachte. Die Patientin ruhte hierauf unbeweglich auf dem Rücken im Bette in einer horizontalen Lage; wobey ich ihr noch befahl, in dieser nehmlichen Lage unverrückt liegen zu bleiben, indem ich ihr zugleich davon die Nothwendigkeit zu ihrer vollkommnen Genesung, so gut ich konnte, begreiflich machte. Ich bedekte ihr die Augen mit zwo Kompressen von trockner Charpie, um welche ich eine ungefehr drey Zoll breite, und zwo Spannen lange leinene Binde wickelte, deren Ende ich mit Stecknadeln bey dem Ohre befestigte.

Am aller einfachsten war die äusserliche chirurgische Behandlung. Zweimal des Tages erneuerte ich die Auflegung der Kompressen von trockner Charpie, die ich allezeit ganz von Thränen befeuchtet fand, und die der Patientin durch die eingesogne Feuchtigkeit sowohl, als durch ihr anklebendes Gewicht nicht zur gleichgültigen Last wurden. Mit einer solchen einfachen, täglichen örtlichen Behandlung wurde sie vollkommen geheilt, ohne daß ich zu Bädern, oder geistigen Bähungen, und Umschlägen hätte greifen dürfen, die von etlichen so sehr empfohlen, und gebraucht

braucht worden sind, c) und die ich, wenn es mir erlaubt ist, für ganz unnütz halte.

War die Erfahrung je ein sicheres Geleite in der Heilkunde; so müssen mich warlich hundert, und mehrere Staaroperationen, die von dem Herrn Domenico Uccelli, einem mayländischen Wundarzte, meinem verehrungswürdigsten Lehrer des Steinschnittes, und der Augenkrankheiten verrichtet worden, und fünf und vierzig Operationen des berühmten Franzosen, Herrn Janin, die er nach verschiednen bekannten Methoden vorgenommen hat; bey welchen ich in einem Zeitraume von acht Jahren, die ich im Spitale zu Mayland zubrachte, allezeit gegenwärtig war, und nebst denen, die ich noch selbst mit Beyhülfe meiner geschickten Collegen glücklich vollendete, ohne mich jemahls solcher Kompressen zu bedienen, die mit stärkenden, und geistigen Arzneyen getränkt waren, dazu anfeuern, um beständig die Unbrauchbarkeit einer solchen Heilart zu behaupten. Diese Vorschriften, bat uns eben erwehnter Herr Janin zu beobachten, bey denjenigen, die von ihm in dem obbesagten Spitale geheilt wurden; er selbst beobachtete sie, ja, er verdammt ausdrücklich das Befeuchten der Kompressen, und beweißt mit eigner Ueberzeugung

c) Grandjean, so wie uns Herr le Blanc berichtet.

gung den Schaden, welchen er bey einem gleichen Verfahren daraus herleitet in einer seiner Anmerkungen des schon angezeigten Werkes, S. 189. *) die ich nicht unterlassen kann, hier ganz herzusezzen: "seit ich die Kompressen nicht mehr „befeuchte, habe ich bemerkt, 1) daß sich der Aug„apfel weniger entzündet 2) daß die Schmerzen „weniger empfindlich sind; 3) daß die Narbe eher „zuheilt.

„Man kann mit Recht vermuthen; daß diese „Verbesserung hievon abhängt, weil die trockne „Charpie eine gewisse Geschmeidigkeit erhält, die „den Druck verhindert, zu welchem die feuchte „Charpie, indem sie vertrocknet, und verhärtet, „Gelegenheit giebt. Noch überdieß unterhält eine „beständige Feuchtigkeit auf dem Auge den Aug„apfel, und die Augenlieder in einem Zustande „von Erkältung, welcher die unmerkliche Aus„dünstung unterdrückt, woraus wegen der Me„tastase an einem andern Orte, heftige Augen„krankheiten, die von mehr, oder minder leb„haften Schmerzen begleitet werden, entstehen „können u. s. w. Ferner: Man hat schon oft beob„achtet, daß die Befeuchtung der Kompressen, „welche beständig ein Auge bedecken, gemeinig„lich an der nehmlichen Seite Zahnschmerzen, Kopf-

*) Dépuis, que je n'humecte plus les plumaceaux. etc.

„Kopfweh, und Ohrenschmerzen verursachen; „ein neuer Beweiß von der Schädlichkeit der Be„feuchtung in gleichem Falle. Ich begreiffe nicht „warum man ein so übles Verfahren eingeführt „hat; und noch unerklärbarer ist mir, daß man „es bis zu unsrer Zeit so ängstlich befolgt hat: denn „diese Methode kan gar nichts dazu beytragen, „die Heilung der Narbe in der lichten Hornhaut „zu beschleunigen; sondern man sieht vielmehr „im Gegentheil, das sie Zufälle erregte, die sie „verzögern". Ob man gleich mit der gehörigen Aufmerksamkeit jene Zufälle vermeiden kan, die gleichsam eine sichere Folge einer übel verstandnen Heilart sind; so ist es doch nicht allezeit möglich, bloß mit einer solchen negativen Arzney jenen Symptomen vorzubeugen, welche sich gemeiniglich nach der Ausziehung, der vollkommnen Heilung unbeschadet, äussern; dergleichen sind starke Leibesschmerzen, Augenweh, ein Fieber von inflammatorischer Art, u. a. m. welchen aber ein Augenarzt leicht abzuhelfen weiß. Was unsre Patientin betrift; so wurde diese etliche Stunden nach der Operation von einem kalten Fieber ergriffen, das bald in ein hitziges überging, und dabey mit Schmerzen im Auge verbunden war. Ich glaubte deswegen, sehr wohl zu thun, wenn ich ihr eine Ader öfnete, und sechs Gran von den Hundszungenpillen (Pillulae de Cynoglossa) verschriebe, um die Schmerzen zu lindern, wel-

ches auch wirklich geschah. Den Tag darauf ergriff sie ein neues Fieber von der nehmlichen Art, das wieder heftige Augenschmerzen begleiteten. Um also der nehmlichen Indikation genug zu thun, war ich gezwungen, zum zweitenmahl, und darauf zum drittenmahl zur Aderlässe zu schreiten, eine strenge Diät, verdünnende, und schmerzstillende innerliche Arzneyen zu verordnen, und Fußbäder, durch deren wiederhohlten Gebrauch den achten Tag das ganze System der flüßigen und festen Theile in seinem vorigen Gleichgewichte war, und das Mädchen ruhig wurde. Den vierzehnten Tag besah ich das Aug; die Narbe war zugeheilt, und das Aug war ziemlich schön, ob es gleich das Licht noch nicht vertragen konnte. Den zwanzigsten Tag ließ ich das Licht ein wenig in das Zimmer fallen, und machte noch einige Beobachtungen, um mich von dem Ausgange meines Unternehmens zu vergewissern, die ich zu meinem grösten Vergnügen nach Wunsch fand; und den acht und zwanzigsten Tag ließ ich sie aus der Kur, welche ich für vollendet hielt.

Im folgenden Jahre den 27 September 1780. entschloß ich mich, die Heilung des andern, nehmlich des linken Auges der nehmlichen Tochter des Peealta über mich zu nehmen. Ich hätte die Operation gerne um die nehmliche Zeit des verfloßnen Jahrs vorgenommen; wenn nicht ein

jäh-

jählinges Zittern, daß sich in ihrem ganzen Muskelsysteme äusserte, und sie ganz erschütterte, mich bestimmt hätte, anders zu verfahren. Ich muste es also bis auf die oben angezeigte Zeit verschieben, um gelegentlich meiner Pflicht genug zu thun, und die Operation, die ich das Jahr zuvor mit ihr vorgenommen hatte, unter dem Titel der Nächstenliebe zu vollenden, und mich durch einen glücklichen Erfolg für meine Mühe schadloß zu halten, welcher für die ganze Menschheit, indem er dergleichen Uebel, deren Natur uns noch nicht genug bekannt ist, oder doch die Weise sie zu behandeln, die noch zweifelhaft ist, uns kenntbarer machte, nicht von geringem Vortheil seyn dürfte, und von mir den schimpflichen Vorwurf entfernen könnte, meine Tage in einem Zustande verlebt zu haben, der weder für Freunde, noch für das Vaterland, noch für mich selbst einigen Nutzen hatte.

Dieß innere Gefühl der Rechtschaffenheit, und des Wohlthuns war es nicht allein, das mich zur Unternehmung der Heilung dieser Elenden bestimmte, sondern auch der Vortheil, der meiner Kunst daraus zufließen könnte, die noch nicht in allen ihren Theilen genug vervollkommt ist, führte mich zu diesem Entschlusse.

Ich brachte also die Patientin in die nehmliche Lage, in der ich die erste schon beschriebne Operation ausgeführt hatte; und nachdem ich

die nöthigen Instrumente herbeygeschaft hatte, nahm ich eine myrtenförmige Nadel, die einer von denen, welche in Lorenz Heisters Chirurgie beschrieben sind, gleich kam, a) und fuhr mit der Spitze in die harte Haut eine Linie ungefehr von dem Rande der lichten Hornhaut gegen den kleinen Augenwinkel zu. Nachdem ich diese Membran, und die Regenbogenhaut zugleich durchstochen hatte; bog ich den Stiel der Nadel ein wenig gegen den Schlaf, und fuhr mit der Spitze weiter hinein, indem ich die Nadel sanft herumdrehte, um sie quer durch die lichte Hornhaut über den innern Mittelpunkt des Augsterns hervorkommen zusehen. Alsdenn zerriß ich den Kristallkörper an dem Untertheile, indem ich zugleicher Zeit die Nadel zurückzog. Durch die gemachte Oefnung sah ich zu meinem Vergnügen eine weißliche Feuchtigkeit herausfließen, die dicht und gleichsam fibrös war, und sich langsam auf den Grund des Auges hinabsenkte. In dem Augenblicke, als diese Feuchtigkeit von oben nach unten abtreuffelte, und nach und nach den obern, und alsdenn den mittlern Theil des Kristallkörpers von der Verdunklung befreite, sah ich den obbesagten Theil helle, und klar, und das Mädchen hatte das Vergnügen auch mit diesem Auge die Gegenstände zu erkennen, die sie

a) T. primo Tab. XVII.

sie in ihrem Leben zum ersten mahl erblickt hatte.

Allein dieses Vergnügen dauerte nicht lange; denn die dichte Feuchtigkeit erhob sich nach und nach durch ihre Menge, und drang in die ganze Hinterkammer, verdunkelte den Augstern, so daß ich die Spitze der Nadel nicht mehr sehen konnte, die ich aber gleich aus dem Auge herauszog.

Augenzeugen von dieser Operation waren die erlauchten Herren Ottavio Pindemonte, Ignazio Fiorio, dessen artiges Schwesterchen, der berühmte Herr Professor in der Tonkunst Marcolla, und mein Bruder, der Arzneykunst Doktor, und noch etliche Frauenzimmerchen, die lautzischend voller Erwartung auf den Ausgang dabeystanden. Sie wurde mit aller Behutsamkeit in das Bett gebracht, und ihr Kopf wurde ein wenig erhöht: ich verfinsterte das Zimmer, und verbot ihr, sich zu bewegen, und zu reden. Nach zehn Stunden, als ich wieder auf ihr Zimmer gieng, offenbahrte sie mir, daß sie sehr erträgliche Schmerzen im operirten Auge gehabt habe. Der Puls war ziemlich ruhig, und natürlich, und sie befand sich den übrigen Tag sehr wohl. Um ihr den Schlaf zu erleichtern, und die Schmerzen zu lindern, die ihr einige Ursache zum Wachen hätten seyn können, gab ich ihr sechs Gran von den Hundszungen-Pillen, und

her-

hernach eine Panatelle a). Sie befand sich diese Nacht sehr gut; allein bey Tage erhob sich der Puls, und gieng etwas geschwinder, welches ohne Zweifel Symptomen waren, die die obigen Schmerzen begleiteten. Eine Aderläße auf dem Fuße von etlichen Unzen, und eine strenge Diät drey Tage durch beruhigten alles so, daß ich den fünften Tag, als ich das Auge bey schwachem Lichte betrachtete, es hell, rein, und des Lichts gewohnt antraf; dieß gab mir Muth, sie den nehmlichen Tag vom Bette aufstehen zu lassen, und ihr zu rathen, daß sie sich noch einige Tage in dem dunkeln Zimmer aufhalten, und das Auge durch eine leinene Binde vor dem unmittelbaren Drucke der Atmosphäre verwahren sollte. Sie befolgte alles, und nach 4 Tagen, da sie meine Hülfe nicht mehr nöthig hatte, sezte ich sie ganz in Freyheit mit eben so glücklichem Erfolge, als im vorigen Jahre nach der ersten Operation am rechten Auge.

a) Celsus: daß man nehmlich durch die Ruhe bey einem Kranken oft mehr ausrichte, als durch immerwährendes Einschütten der Arzneyen, den sich der Herr Verfasser so sehr zu Herzen gefaßt zu haben scheint, verdient alle unsre Aufmerksamkeit. A. d. U.

Zwei=

Zweiter Theil.

Viele werden sich wundern über die verschiedene Heilart bey der nehmlichen Person, und bey der nehmlichen Gattung von Staar; die Methode welcher ich mich bey der Ausziehung im rechten Auge bediente, war in Wahrheit etwas von der allgemein gewöhnlichen verschieden. Man behauptet, Daviel sey der erste gewesen, der sich die Ehre der Erfindung davon zuschreiben konnte; a) ob ich gleich bemerke, daß das Alterthum schon etwas dazu beygetragen habe, ohne ihm doch dafür besondern Dank schuldig zu seyn: denn von dem entfernten Zeitalter des Avicenna b) an preßte man die verdunkelte Kristallinse mit einem Schnitte aus dem Augapfel

a) Guerin Traité des maladies de l'oeil.
Ianin discours sur la necess. de l'observ. A. a. O. S. 34.
le Blanc 1. S. 502. und andere mehr.

b) Avicenna ein berühmter arabischer Arzt, welcher im eilften Jahrhundert lebte, und von den Arabern Abu-Ali Ussain Ben Adbellah, von den Türken gemeiniglich Ben-Sina, und von den arabischen Juden Aben Sina genannt wurde.

apfel heraus, wie der gelehrte Herr Leopolds Caldani anmerkt. c) Daviel machte also mit einer schneidenden myrtenförmigen Nadel einen Einschnitt in die lichte Hornhaut; alsdenn vergrößerte er diesen Einschnitt mit einer andern Nadel, die zwar eine stumpfe Spitze hatte, aber doch schneidend war: darauf öfnete er die Kapsel der Kristallinse mit einer dritten Nadel. Ihm folgte der Herr De la Faye, welcher die Anzahl der Instrumente verminderte, und eine Lanzette mit einem Stiel erfand, um den ersten Einschnitt damit zu machen: hernach ein Kistitome, um die Kapsel damit zu durchschneiden. a) Poget, Janin, Sharp, Tenon, Berenger, und andre, die den ersten folgten, entfernten sich wenig in der Forme von den Instrumenten derselben, und von ihrer Methode, die nur darin bestand, daß sie die Hornhaut wie einen Zirkelschnitt von einander spalteten, und die Membrane der Kristallinse durch einen zweiten Einschnitt, den sie zu verschiedner Zeit machten, von einander trennten.

Meine Aufrichtigkeit, die mich immer sicher durch alle Abwege geführt hat, ließ niemahls zu, mir etwas zuzueignen, was mir nicht zukam; und nie entstand in meiner Seele ein geheimer

Wunsch,

c) S. den XII. T. des lezten Werks des Antons de Haen 1770.

a) Stat. de Chirurg. de Paris. T. II. in 4.

Wunsch, oder ein eitles Verlangen, meinen Namen bey der Nachwelt unter dem prächtigen Titel eines Erfinders zu verewigen: sondern ich beeiferte mich vielmehr jederzeit, den Ruhm von irgend einer Erfindung demjenigen zuzueignen, dem er eigentlich gehörte. Der Einschnitt also, den ich machte, bevor ich in die entgegengesezte Seite der lichten Hornhaut mit dem von der Seite des kleinen Augenwinkels schon eingeführten Bistouri eindrang, indem ich auf diese Weise die Operation zu einer, und der nehmlichen Zeit vollendete, ist nicht die Methode meiner eignen Erfindung; sondern des gelehrten Herrn Baron von Wenzel, den ich zu verschiednenmahlen zu der Zeit, als ich mich in Paris aufhielt, sehr genau beobachtete, als er die Staare mit der grösten Geschicklichkeit operirte: zu mehrerem Beweiße hievon können, die eignen Worte seines Sohns in einer medicinisch chirurgischen Abhandlung dienen, die er im Jahre 1779 im Kollegium der Aerzte vorlaß. Medicus oculum liberum relinquit, tum in manu dextra Instrumentum jam dictum tenet, observat, quod plana quoad positionem oculi et iridis manere debeat lamina; versus minorem oculi canthum infligitur cuspis ad lineam fere Scleroticae, lanceola, cum ad pupillam pervenerit manubrium, paulo anterius elevatur, et motu subtili Instrumentum in pupillam

pillam immerſum capſulam lentis ſecat. Altero motu ſubducitur Inſtrumentum, et verſus majorem canthum ſectio perficitur.

Das Inſtrument, welches ganz allein nur zu glücklichen, und gut ausgeführten Staaroperationen nothwendig iſt, und deſſen ich mich bey dieſer Patientin bediente; iſt eine wahre Kopie von dem Inſtrumente, das Herr Baron von Wenzel neu erfunden, und gebraucht hat. Allein vielleicht könnte es manchem hier einfallen, zu fragen, von was für einer Figur denn ein ſolches Inſtrument ſey? Um nicht durch meinen vielleicht etwas ſchwankenden und nicht genug genauen Ausdruck die Beſchreibung davon undeutlich zu machen, will ich mit den eignen Worten des gelehrten Sohnes des Verfaſſers in den vorhin angeführten Abhandlung antworten. Inſtrumentum a Patre inventum, rectum nulla convexitate et in dorſo et in latere gaudens, unumque pro duobus oculis ſolum requiritur. Tanta denique adeſt diſſimilitudo, ut, qui has analogias repetere non dubitant, ex aliorum Scriptis, non vero ex viſu loqui mihi videantur a).

Da

a) Den Leſern zu Liebe, die der lateiniſchen Sprache nicht kundig ſind, will ich dieſe, und noch andere Stellen durch die Ueberſetzung verſtändlich machen: dieſes Inſtrument, daß mein Va-

ter

Da die Gestalt dieses Instruments einen ausschliessenden Vorzug vor allen andern, die bisher von vielen ausgedacht worden sind, verdient, und da dieser Vorzug in Rücksicht der Vortheile, die sich bey dessen Gebrauche zeigen, den allgemeinen Beyfall hat; so würde meine Mühe sehr unnütz seyn, wenn ich es vertheidigen wollte. Der Erfinder davon hatte sich schon einen so grossen Ruhm erworben, daß er es ohne Zurückhaltung dem Publikum vorlegen durfte, um seine Erfindung geltend zu machen. Und alle Lobsprüche, die ich mit gröstem Rechte davon machen könnte, indem ich es selbst sehr oft, und allezeit zu meiner grösten Befriedigung gebrauchte, würden weit unter seinem Nutzen, und unter dem Verdienste des Erfinders seyn. Wer die vielfältigen Abhandlungen von den Augenkrankheiten so großer, und verehrungswürdiger Gelehrten, die ich in dem ersten Theile angeführt habe, gelesen hat, wird vielleicht glauben, das schon alles was über das Werkzeug des Gesichts gesagt werden kan, gesagt sey, und keine neue Entdeckung

ter erfand, (heist es) ist gerade, und nicht erhaben weder auf den Rücken, noch an der Seite, und man braucht nur eines für beyde Augen. Es weicht so sehr von den andern üblichen ab, daß diejenigen, welche Aehnlichkeiten mit andern daran bemerken wollen, es nur in den Schriften andrer gelesen, aber nicht selbst gesehen zu haben scheinen. A. d. U.

deckung mehr in dieser Materie statt finde. Allein eben diese Gelehrten haben sich nichts wenigers angemaßt, als eine so weitläuftige Materie ganz erschöpft zu haben; denn sie wußten wohl, daß die Werke der Natur für jedes Zeitalter, und für jeden nachdenkenden Menschen neuen Stoff, und unerschöpfliche Quellen zu Erfindungen darbieten. Unterdessen muß ich versichern, daß mich nicht die Liebe zur Neuheit dazu verleitete; sondern die bloße gegründete Hofnung, über die schon erlangten Kenntnisse noch ein größeres Licht zu verbreiten, um in der Folge mit mehr Bestimmtheit die verschiednen Gattungen von Staaren behandeln zu können.

Die erste Operation gab mir zu vielen Betrachtungen Gelegenheit und sezte mich in den Stand, durch Erfahrung zu bekräftigen, was schon längst die Folge meines eignen Nachdenkens gewesen war. Die äusserliche Gestalt des Staars des linken Auges war das beste, was meine Aufmerksamkeit auf sich zog, und eine genaue Untersuchung foderte. Er war ziemlich groß, und verbreitete sich über den ganzen Umfang der Kristallinse, seine Farbe war weißlich, und nicht allzudunkel: Da ich ihn in der Nähe betrachtete, bemerkte ich in der Vorderseite gewisse unregelmäßig große konzentrische Streiffen, die heller waren, als die übrige Dichtigkeit. Allein diese Streiffen waren manchmal sichtbar, und

manch-

manchmahl verschwanden sie wieder, je nachdem die Patientin die Augäpfel mehr; oder minder fest hielt. Die Unbeständigkeit, immer die verdunkelte Kristallinse in allen Punkten zu beobachten, die mit der Unmöglichkeit, den Augstern natürlich zusammenzuziehen a), mit der Verdunk-

a) da die Ursache der Erweiterung des Augsterns nach meinem Dünken ganz eine andre ist, als vielleicht der Herr Verfasser glaubt, worüber ich mich schon oben erklärt habe; so scheint es mir, daß sie hier nicht für ein karakteristisches Zeichen in dieser Gattung von Staaren gelten könne, so wie es bey den andern ebenfalls noch sehr zweifelhaft ist, die der Herr Verfasser angiebt; wie z. B. die merkliche Hervorragung des Kristallkörpers; bey dem Anblicke eines gefärbten Lichts könnte man sich ungefehr auf diese Weise erklären: die Patientin konnte, so wie sich aus der Erzählung des Herrn Verfassers schliesen läßt, doch zum wenigsten so viel sehen, daß sie gefärbtes Licht von dem ungefärbten unterscheiden konnte; es muste ihr, gefärbtes Licht zu sehen, etwas ungewöhnliches seyn, weil sich ihr die Gelegenheit dazu nicht so oft darbot. Es entstand daher bey dessen Anblicke in ihr ein Verlangen, es ganz deutlich zu sehen, und zu erkennen, darauf folgte eine Anstrengung der Seele, die sich nach den unveränderlichen Gesetzen unsrer Maschine in dem Baue des Auges äußern mußte. Nun weis man, daß die Kristallinse mit ihrem untern Theile gleichsam wie in einer eingedruckten Grube auf dem Glaskörper

dunklung des ganzen Umfangs des Kristallkörpers, und mit dessen merklicher Hervorragung bey dem Anblicke eines gefärbten Lichts verbunden war; sollten sie in der Zukunft die karakteristischen Kennzeichen der einzigen Verdunklung der

körper aufsitzt, und mit ihm durch kleine Gefäße zusammenhängt; an dem Rande der Tunica Choroidea, und Ruyschiana, wo sie von der lichten Hornhaut abweichen, entsteht von diesen Membranen selbst eine andre kleine, tausendmahl feinere Membran, die den Glaßkörper umgiebt, aber die Kristallinse nicht bedeckt. Aus dem Umfange dieser feinen Membran gehen überall gegen die Kristallinse zu gestralte Nervenfasern, die von dem dritten, und fünften Paare ihren Ursprung haben. Vermöge dieser Fasern wird die Kristallinse in ihrer Lage erhalten, und wenn sie durch ihre Würkung gebogen oder verkürzt werden, so können sie die gläßerne Feuchtigkeit zurückpressen, daß die Kristallinse vorwärts hervorrage: sobald aber diese Fasern schlaff sind, so sezt sie sich wieder. Aus der Betrachtung dieses Baues läßt sich deutlich einsehn, daß jene Fasern bey dem Anblicke eines gefärbten Lichts in Thätigkeit gesetzt wurden, und die elastische Kristallinse also nothwendig hervorragen muste; dies war die natürliche Folge ihrer Strucktur; und nicht des Staars. Wer wider diese Strucktur was einzuwenden hat, beliebe den des Cartes dioptric. c. III, Porterfield. Edimb. ess. III. p. 132. Perralt p. 580. Platner Progr. de motu lig. ciliar. etc. nachzuschlagen. A. d. U.

der wäßrigen Feuchtigkeit des Morgagni bestimmen? Ich würde mich warlich nicht unterstehen, es mit Dreistigkeit zu behaupten; da ich ohnedem weiß, daß zwo einzige Operationen in der ausübenden Wundarzneykunst nicht so viel Gewicht haben, um den geschickten, und vorsichtigen Wundarzt von seinen einmahl angenommnen Grundsätzen zu andern neuen zu führen. Unterdessen, wenn es erlaubt ist, nach angestellten Beobachtungen, und Erfahrungen seine Gedanken darüber vorzutragen; so scheint es mir, daß die angegebnen Merkmale so viel Verführerisches an sich haben, um mich zum wenigsten vor jener Kritik zu schützen, die ich verdiente, wenn ich Bemerkungen auf das Daseyn der nemlichen Unterscheidungszeichen, und auf ihre Verbindung gründen wollte.

Wer den anatomischen Bau des Auges kennt, wird wissen, daß in der Mitte desselben; jedoch mehr auswärts, ein weicher, gallertiger, durchsichtiger Körper sey, der an Gestalt einem erhaben geschlieffnen Glaße gleicht, dessen vordere Erhabenheit ebner, als die hintere ist, und der mitten in der Vorderseite des Glaskörpers sizt; mann nennt ihn den Kristallkörper, dessen Axe mit der Perpendikularaxe des Auges immer zusammenfällt, nehmlich die Axe, die man sich durch den Mittelpunkt des Augsterns, und des Augapfels des Auges selbst durchgehend vorstellt.

Dieser Kristallkörper, oder Kristallinse, um ihre Organisation, und Bau mit Stillschweigen zu übergehen, ist in ihrem ganzen Umfange mit einem feinen, durchsichtigen Häutchen bedeckt, welches das Kristallhäutchen, oder Arachnoidea genannt wird. Ob dieses einfach, oder doppelt, ob es in seinem ganzen Umfange zusammenhängend, oder aus zwoen hohlen Hemisphären, die auf einander liegen, zusammengesezt; ob die vordere enger als die andre; ob es eine Fortsetzung der Haut des Glaßkörpers, und der Netzhaut, oder ob es endlich eine besondre, und dieser Feuchtigkeit eigenthümliche Haut sey, oder nicht: alles dieses zu untersuchen, und zu entscheiden, überlasse ich andern Zergliedrern, die diese Frage aufgeworfen haben, und verweisse den, der dieses ausführlicher zu wissen verlangt, zu den besten Schriftstellern, wo er die gegenseitigen Meynungen finden wird a) denn alles dieß gehört nicht zu meiner Untersuchung; und es mag sich damit verhalten, wie es will, so kan es in gar nichts, weder in der Diagnose, nach Prognose, noch in der Heilart selbst etwas verändern, die ich gegenwärtig festzusetzen, und zu bestimmen suche.

Nur etwas allgemein bekanntes und angenommenes, setze ich zum voraus. Zwischen der äus-

a) Henkel. Ferrein, Zinn, Duverney, Antoine Petit, Janin. Maitre jean, und andre.

äussern Seite der Kristallinse, und der innern Seite der erwähnten Haut hat der unsterbliche Morgagni einer der besten Zergliedrer, das Daseyn einer Feuchtigkeit entdeckt, welcher er den Nahmen der wäßrigen Feuchtigkeit gegeben hat. Er beobachtete sie nicht nur in der Kristallinse menschlicher Augen; sondern auch in den Augen des Seehahns, der Kälber, Rinder u. d. g. indem er noch hinzufügt, daß nach verhinderter Absonderung dieser Feuchtigkeit die Kristallinse vertrockne, und verdunkelt werde, wie man bey einer ausgezognen, und ausgetrockneten Kristallinse sehn kann a). Das nehmliche hat in der Folge Petit bey verschiednen Thieren angetroffen b), und aus einigen Pferdsaugen bis zwölf Gran davon gesammelt, bey dem Menschen hingegen erhielt er nie über einen Gran, ob er gleich vier und zwanzig Stunden zuvor die Kristallinse im Wasser macerirte c). Diese helle, und zähe

D 2 Feuch-

a) Adverl. anat. 6. Animad 71.

b) In lente sub membrana externa aquula est. N. Stenonis myol. spec. p. 102. 141. Clifton Wintringham p. 244. in avibus. Petit. 1735. p. 190. pellucidissima, pondere medii grani Petit mem. de l'acad. 1730. p. 639. qua emissa capsula collabitur, et lens siccat, et opaca, et capsulae adhaeret. p. 642 Heister fand eben dieß bey einem blinden Hunde E. N. C. Centur. IV. welcher ebenfalls de catar. p. 225. anmerkt.

Feuchtigkeit wird immer verändert, indem sie durch die kleinen Oefnungen in gleichem Verhältnisse mit der Menge herausfließt, die von den Gefäßen, welche das Strahlenband ausmachen, zugeführt wird, wodurch der Verlust, wieder ersezt wird. Eben diese herausgefloßne Feuchtigkeit dient hernach zur Wiedererzeugung der wäßrigen Feuchtigkeit, womit die zwo Kammern, nehmlich die Vorder- und Hinterkammer angefüllt sind.

Ich verschweige hier sehr gerne, oder halte vielmehr mein Urtheil darüber zurücke, ob diese Feuchtigkeit, von welcher hier die Rede ist, zur Nahrung der Kristallinse bestimmt sey, indem sie sich nach Morgagni und Maitre jean's Zeugnisse wie ein Schwamm vollsaugen soll, oder ob sie eine Absonderung der Kristallinse selbst sey, die dazu bestimmt ist, die Oberfläche der Augenlinse, und der innern Seite des Kristallkörpers schlüpfrig zu erhalten, indem die Kristallinse selbst von Säften, die von besondern in ihrer innern Substanz zerstreuten Gefäßen ihr zugeführt werden, genährt wird; das Daseyn dieser Gefäße wurde durch Injecktionen bewiesen, und Zinn, und andre sahen sie durch das Mikroskop. Ich begnüge mich blos anzuzeigen, daß zwischen der Augen-

anmerkt daß überhaupt dieß bey den Milchstaaren angetroffen werde. A. d. U.

a) Mémoires de l'acad. Royale de l'annee 1730. p. 622. à Amsterdam.

Augenlinse, und ihrer Bedeckung ein kleiner Raum vorhanden sey, wohin die besagte wäßrige Feuchtigkeit, (zu was immer für einen Nutzen die Natur sie bestimmt haben mag,) in größerer, oder geringerer Menge, je nachdem gewisse Umstände dazukommen, die bald die Verkürzung, bald die Verlängerung des Augs, bald die Zusammenziehung der Kristallhaut durch das Strahlenband, und bald wechselsweise die Wiederherstellung in den natürlichen Zustand durch ihre eigenthümliche elastische Kraft, und durch ihre innere Schichten zu wege bringen können; von irgend einem Orte zugeführt werden kan. Das Daseyn dieser Feuchtigkeit scheint mir folglich nicht den geringsten Widerspruch in sich zufassen, indem sie nicht nur sehr gründlich durch oben angezeigte Beobachtungen bewiesen worden, sondern auch aus der Vernunft selbst augenscheinlich ist. Und in der That, wie soll man sich jene Furchen und Runzeln anders erklären? welche man bemerkt. Und wie können sie ohne die Dazwischenkunft einer solchen Feuchtigkeit in einem solchen Falle, und mit so großer Leichtigkeit auf der Oberfläche der Kristallinse entstehn, wie in eben dieser Absicht Morgagni sehr richtig einwirft? Wenn alsdenn ein Theil der kleinen Oefnungen der Kristallhaut verstopft wird, so daß sie nicht mehr frey, und nach dem ordentlichen Gesetze der Natur ausdünsten kan, so wird

wird sie in jenem Raume, den wir angezeigt haben, stocken, und muß bey einer so schädlichen Stockung in ihrem innern Wesen verändert werden. Diese Veränderung, von was für einer Art sie immer sey, sobald sie den zur Erhaltung einer vollkommnen Durchsichtigkeit erforderlichen Zustand unterbricht oder zerstöhrt, wird allezeit eine mehr, oder minder starke Verdunklung der besagten Feuchtigkeit verursachen.

Aus dem bisher gesagten ziehe ich diese nachstehende Folgerungen 1) die Feuchtigkeit von der ich rede, wird sich zwischen der äussern Seite der Kristallinse, und der innern ihrer Bedeckung in grösserer Menge anhäufen 2) sie wird ihre Bedeckung mehr als gewöhnlich auswärts zu dehnen 3) sich in dem ganzen Umfange der innern Seite der Kristallhaut verbreiten; 4) wird sie in den verschiednen Veränderungen der Gestalt des Auges bald mehr bald minder gegen die innere Seite der Vorderkristallhaut zusammenlaufen, je nachdem diese Veränderung einen grössern oder kleinern Raum zurückläßt; 5) die grössere, oder geringere Menge der zusammengelaufenen dunkeln, dichten Substanz, wird einen mannigfaltigen Staar, der weder an Farbe, noch an Dichtigkeit immer derselbe bleiben wird, zum Vorschein bringen. 6) Eine solche Feuchtigkeit, muß in sehr geringer Menge vorhanden seyn, weil der Raum, in welchem sie sich findet, sehr eng

ist.

ist. 7) Diese Feuchtigkeit muß sich wegen der Ausdünstung, oder Einsaugung der feinsten Theilchen immer mehr verdichten 8) wegen dieser erlangten gleichsam fibrösen, und klebrigen Dichtigkeit kan sich diese Feuchtigkeit nicht durch diese Gefäße, die in der Kristallinse zerstreut sind, in jedem Punkte des besagten Raums mit dem nehmlichen Verhältnisse, und gleicher Menge vertheilen. 9) An jenen Runzeln, die man in der Kristallhaut wahrnimmt, und die von ihrer Zusammenziehung durch das Strahlenband entstehen, müssen aus eben diesem Grunde dieselben Erscheinungen erfolgen. 10) Der Augstern wird sich hierbey in einer immerwährenden Erweiterung befinden, und wenn er einem starken Lichte ausgesezt wird, ob er gleich die Kraft, sich zu bewegen, nicht verlohren hat; so wird er sich doch nie natürlich, und ordentlich zusammenziehen können a).

Aus

a) Wenn ich anders die Gedanken des Herrn Verfassers recht einsehe, so glaubt er, die Ursache der Erweiterung des Augsterns bestehe darinnen: daß die wäßrige Feuchtigkeit des Morgagni verdichtet worden sey nach Ausdünstung der feinsten Theilchen, und so das natürliche Zusammenziehen des Augsterns verhindert habe; dieses hat einigen Schein der Wahrheit, und ich bin noch viel zu jung, und in dem Umfange meiner Wissenschaft noch zu wenig erfahren, als

daß

Aus allen diesen folgt nun; 1) daß die Kristallinse mehr als gewöhnlich hervotragend gefunden wird 2) daß man in solchem Falle einen ziemlich weiten und großen Staar bemerken wird 3) daß, nachdem man bald in einem Punkte

daß ich mich, erkühnen könnte, die Meinung eines andern geschickten Mannes geradezu zu läugnen, da ich aber über jeden wichtigen Gegenstand etwas genauer nachzudenken, und bey ihm etwas zu verweilen gewohnt bin; so kann ich nicht umhin, meine Gedanken hierüber hier nur kurz anzudeuten: das Zusammenziehen, und Erweitern des Augsterns, ob es gleich nur blos eine mechanische Bewegung zu seyn scheint, weil sie sehr oft ohne Willkühr der Seele sich äussert, bey schwächerm Lichte z. B. oder (welches dasselbe ist), bey entferntern Gegenständen erweitert sich der Augstern ganz mechanisch ohne Zuthun der Seele; bey stärkerm Lichte, oder nähern Gegenständen zieht er sich eben so mechanisch zusammen, und beydes zwar geschieht desto genauer, je empfindlicher, oder reizbarer die Augennerven sind; so daß Cheselden Anat. of human body IV ein Merkmal eines kranken Zustandes sogar daraus herleitet, wenn diese Bewegung aufhört, oder schlaf wird; und S. Yves in dem nehmlichen Verhältnisse die Krankheiten schlimmer zu werden behauptet, je nachdem er diese Bewegung des Augsterns schlaffer wahrgenommen hat. Im schwarzen,

und

te von besagter wäßrigen Feuchtigkeit eine größre Menge und sie mehr verdichtet, bald in dem nehmlichen Punkte weniger antrift, auch nothwendig Punkte erscheinen müssen, die bald mehr, bald minder verdunkelt sind 4) daß jene Unregelmäßig-

und im glänzenden Staare, hört diese Bewegung entweder gar auf, oder es ist doch fast allezeit die Erweiterung des Augsterns damit verbunden; allein dieß leitet Woolhouse epist. 1. p. 30. edit. francof. und Heister de catar. p. 338. von der verhinderten Reitzung, oder Einwirkung auf die Nezhaut her; und ich kan mir keine andre Ursache davon vorstellen; es kann also auch die Seele willkührlich diese Bewegung hervorbringen, denn Nerven sind das eigentliche Werkzeug der Seele, wodurch sie ihr Daseyn, und Regierung, (wenn ich so sagen darf) im Körper äussert; und wir können dieß deutlich sehen, wenn wir einen feinen Gegenstand genau durchschauen wollen, daß sich diese Bewegung nach Willkühr der Seele auch äussern kann. Nun war diese Reizung oder Einwirkung auf die Netzhaut, und Nerven dieser Patientin gar nicht verhindert, denn sie konnte gefärbtes Licht unterscheiden, welches doch nur Modifikation des ursprünglichen Lichts, und also auch viel schwächer ist. Aus diesem allen folgt zwar noch nicht das Gegentheil der Meinung des Herrn Verfassers, denn es konnte noch immer ein Hinderniß da gewesen seyn, daß sich

oder

mäßigkeit an der Oberfläche, die man in besagter vordern Kristallhaut beobachtet hat, indem sie ein flüßiges Wesen umgiebt, nehmlich die wäßrige Feuchtigkeit des Morgagni, einige minder dunkle Linien zum Vorschein bringen wird, die sich

der Augstern nicht natürlich zusammenziehen konnte. Allein was sollte dieß wohl vor ein Hinderniß seyn? Die Erweiterung des Augsterns geschieht durch die Strahlenfasern die von dem Strahlenbande nach dem Rande des Augsterns gehen; diese Fasern musten ganz gesund seyn, sonst hätten sie den Augstern nicht erweitern können, welches die Folge ihrer Wirkung ist; denn so bald die Wirkung dieser Fasern aufhört, so zieht sich der Augstern mehr zusammen, das ist, er kömmt in seine natürliche Lage. Also müsten diese Fibern, welche den Augstern zusammenziehen sollen, nehmlich die Orbicularfibern des Ruysch verlezt, oder in ihrer Wirkung gehindert worden seyn. Allein hier ist noch ein grosser Zweifel, wie diese Zusammenziehung geschehe. Mergus schreibt diese Zusammenziehung den Strahlfasern zu, die von den Lebensgeistern so ausgedehnt seyn, wie die schwammichten Körper der männlichen Ruthe. Allein dieß widerspricht der Natur der Muskeln: denn diese ziehen sich, wenn sie wirken, zusammen; ich will also lieber mit Hallern vermuthen, daß die Ursache davon in den Nervenfäserchen liege, die die kleinsten Blutäderchen umge-

sich erheben, so wie die innere Linie abnimmt, und so wechselsweise; je nachdem sie mehr oder weniger von der obenerwähnten Feuchtigkeit annimmt, oder ausschließt nach den verschiednen Erhebungen, oder Vertiefungen, die sich mehr

oder

umgeben, und so fest zusammenziehen, daß die Feuchtigkeit aus den Schlagadergefäßen der Regenbogenhaut nicht in die Blutäderchen übergehen kann, und also in jenen ein Stocken, und nothwendige Ausdehnung verursacht wird, wodurch sich der Augstern zusammenziehen muß; denn gewiß ists, daß diese Empfindung, wenn sie lange dauert, immer mit einem geringen Schmerzen oder Drucke verbunden ist. Wie kann also hier bey dieser Patientin ein Hinderniß zugegen gewesen seyn? das die Wirkung dieser Nervenfäserchen, oder irgend den sogenannten Sphinkter des Augsterns zurückgehalten hätte? Die verdichtete wäßrige Feuchtigkeit des Morgagni war in so geringer Menge da, daß sie unmöglich diese widernatürliche Gestalt des Augsterns hervorbringen konnte; die Kristallinse, oder vielmehr diese wäßrige Feuchtigkeit hat weder durch Nerven, noch durch andere Gefäße Gemeinschaft mit dem Augsterne, oder vielmehr mit der Traubenhaut; die Nerven, und übrigen Muskelfasern waren alle unbeschädigt. Mir scheint also keine andre Ursache gewesen zu seyn, als das Bestreben, mehr Licht aufzufassen, wo wir wissen, daß sich der Augstern

oder weniger der äussern Seite der Kristallinse nähern 5) nachdem diese Feuchtigkeit in sehr geringer Menge da, und blos verändert ist, wird sie das gefärbte Licht sehr leicht durch ihre Substanz durchgehen lassen, und also der Patientin die Möglichkeit verschaffen, über die ursprünglichen Farben zu urtheilen; wie ich Gelegenheit zu beobachten hatte.

Auf eine jede dieser eben angezeigten Beschaffenheiten habe ich bey diesem zweiten Staare mit der grösten Genauigkeit acht gegeben. Da ich nun diese, und die Wahrnehmungen bey dem ersten von mir geheilten Staare gegen einander hielt,

stern sehr erweitert. Wenn allenfalls der Herr Verfasser Rücksicht hier auf das alltägliche Phänomen nehmen sollte, welches wir bey Sterbenden sehen, wo sich der Augstern sehr erweitert; und die Ursache davon angegeben wird, weil, da die wäßrige Feuchtigkeit mangelt, die Figur des Auges verändert wird, und die Regenbogenhaut zurückfällt; so muß ich dagegen einwenden, daß dieses nicht allezeit, und beständig so zu geschehen pflege; sondern der Augstern so gar oft enger befunden werde. Winslow. Mem. de l'acad. 1721. p. 416. denn die Erweiterung geschieht durch die Wirkung der Strahlenfasern, wie ich schon gesagt habe, diese aber verliehren bey dem Tode ihre Kraft. Es kan also in solchen Fällen keine unnatürliche Erweiterung hervorgebracht werden. A. d. U.

hielt, und eine vollkommne Gleichheit der Karacktere, die ich bey der ersten Operation anmerkte, in diesem Falle angetroffen habe, ja sogar alles mit der Diagnose, die ich vorläufig machte, übereinstimmte; so sah ich mich gleichsam genöthigt, ihn ebenfalls für einen flüßigen Staar zu halten, und zu behaupten, daß er nur in der wäßrigen Feuchtigkeit des Morgagni, und nirgends anders seinen Sitz haben könne. Und da ich Ursach gehabt hätte, ohne Gefahr zu irren, indem ich mich auf die zwote eben gemachte Beobachtung, die mit der ersten in allem übereinkam, stützen konnte, zu schliesen, daß dieser zweite Staar dem ersten in dem Sitze sowohl, als in der übrigen Beschaffenheit ganz gleich seyn müsse; so hätte ich doch nicht anders schliessen, und meine Diagnose verändern können, wenn auch in diesem zweiten Falle mir etliche kleine Abweichungen vorgekommen wären. Denn wenn die Kristallinse, oder ihre Kapsel, entweder eine jede allein, oder beyde zugleich miteinander verdunkelt gewesen wären; wie liessen sich mit genugsamen Grunde jene Punkte, und jene Linien erklären, die man zwar mit einer gewissen Unstätigkeit der Zeit des Orts, aber auch mehr verdunkelt beobachtet? Wie kömmt es, daß dieselbe Kristallinse bald mehr bald weniger verdunkelt erscheint? Und wie ist endlich die

die Möglichkeit, gefärbtes Licht zu sehen, begreiflich?

Ueberzeugt also, daß der Sitz der Krankheit in der wäßrigen Feuchtigkeit des schon oft erwähnten Morgagni sey; und sonst schon genugsam versichert, daß kein andrer Theil, der das Innre des Augapfels ausmacht, von dieser Krankheit angegriffen war, wollte ich mich der Gelegenheit, die sich mir bey diesem Falle darbot, bedienen, um noch gewisser zu seyn, ob besagte Feuchtigkeit, wie sie immer von ihrer natürlichen Beschaffenheit abgewichen seyn möge, in die Augenhöhle ausfliessen, und gänzlich verschwinden könnte, ohne unglückliche Folgen zurückzulassen; und ob das Auge alsdenn helle, leuchtend, und natürlich bliebe.

Wenn Kühnheit, oder Zufall mir den Gedanken eingegeben hätten, eine Methode zu versuchen, die weder von der Vernunft gutgeheissen, noch von Erfahrung und den Beyspielen glücklicher Vorgänger unterstüzt wird; so wollte ich auf Menschlichkeit, Verstand, und Klugheit nicht die geringsten Ansprüche machen. Aber Erfahrung, Vernunft und das Ansehen der gutausgefallenen Versuche berühmter Männer bürgen für diese Methode, und daher glaube ich, daß hiedurch mein gutes Herz vielmehr, und mein Menschengefühl sichtbar werden sollte. Geschickte Wundärzte haben in der Ausübung so

oft

oft beobachtet, daß jenes Blut, welches durch Zerquetschung, Verwundung, und Zerreissung der Gefäße u. d. g. ausgetreten ist, und in alle Kammern des Augs sich ausbreitet, die wäßrige Feuchtigkeit färbt, und das ganze Aug selbst verdunkelt, wiederum eingesogen wird; jenes Blut, sage ich, welches, da es aus solchen Grundtheilchen besteht, die der Veränderung mehr empfänglich sind, auch sehr leicht ausarten, und die schwersten Zufälle erregen können; wie sollte man also nicht desto zu verläßiger schliesen können; daß die wäßrige Feuchtigkeit des Morgagni, die aus einer einfachen, und unschädlichen Gallerte besteht, durch die nehmliche wohlthätige, natürliche Wirkung der festen Theile auch eingesogen, und zerstreut werden könnte a)? Maitre Jean, der sich durch seine unermüdete Beobachtungen in verschiednen Augenkrankheiten, berühmt gemacht, erkannte doch, ob er gleich von der schönen, und nüzlichen Entdeckung der wäßrigen Feuchtigkeit der Kristallinse nicht wuste, daß im kranken Zustande des Auges eine Substanz da sey, welche ganz allein die Verdunklung verursachen kann, weil die übrigen Theile ganz und gar unverlezt sind. Er stüzte sich in solchem Falle blos auf die untrügliche Beobachtung, und

a) Pott. Tom. II. pag. 509. des angeführten Werkes.

und drückt sich also aus: un pus, qui n'a point de mauvaise qualité pour être répandu dans l'humeur aqueuse ne le corrompt pas pour cela, à moins qu'il ne soit dans une grande quantité, il se précipite, prend corps, et se desséche; ansi l'oeil s'eclercit, et le malade recouvre la vûe b). Diese Feuchtigkeit, welche er Pus, (Eiter) nennt, und die von aller Bösartigkeit entfernt seyn soll, glaube ich, ist nichts anders, als die verdunkelte wäßrige Feuchtigkeit der Kristallinse, welches bey vielen den Milchstaar ausmacht; indem sie einige zweydeutige, und trügliche Zeichen, nach der Aussage des Engländers Pott, b) um ihn zu erkennen, angeben. Ich bin daher sehr geneigt, zu schliesen, daß jene milchige Materie, von welcher dieser gelehrte Franzoß so oft in seiner Abhandlung von den Augenkrankheiten Meldung thut, und die bey ihm den nehmlichen Milchstaar ausmacht, mit so vieler Leichtigkeit, und in so kurzer Zeit eingesogen wird, und sich ganz verliehrt, nichts anders sey, als die durch ihre

Stok-

b) Op. cit. pag. 221. Eiter, welcher nicht bösartig ist, nachdem er in die wäßrige Feuchtigkeit ausgetreten ist, verdirbt sie deswegen nicht, zum wenigsten, wenn er nicht in allzugroßer Menge da ist, er senkt sich hinab, gerinnt, und vertrocknet; So wird das Auge wieder helle, und der Kranke erhält sein Gesicht wieder.

b) op. cit.

Stockung veränderte wäßrige Feuchtigkeit des Morgagni. Janin der bey Gelegenheit der Untersuchung einer Beobachtung von Maitre Jean über eben diesen Gegenstand nachdachte, in welcher er bemerkte, daß, nachdem er die Kristallhaut mit einer Nadel geöfnet hatte, sich durch diese Oefnung eine eitrige Feuchtigkeit ausgeleert habe, die sich in der wäßrigen Feuchtigkeit auflößte. Wäre diese Feuchtigkeit eitrig gewesen sezte er hinzu, so hätte sie durch ihre schädliche Eigenschaft das Auge angegriffen. Und er will daher viel lieber glauben, daß es dießfalls die wäßrige Feuchtigkeit des Morgagni sey, welche durch ihre eigne Stockung ausgeartet ist.

Da ich alles dieses bis zur Ueberzeugung und Evidenz einsah, warum hätte ich unbedachtsamer Weisse der allgemeinen Gewohnheit folgen, und die Kristallinse ausziehen sollen, (eine Operation, die mehr zu Folge derselben deswegen im Gebrauch ist, weil sie in der Mode ist, als daß sie vernünftig wäre) da die so fruchtbare, als edle Wundarzneykunst uns Heilarten an die Hand giebt, die viel geschickter, sichrer, und sanfter sind, und wodurch man jenen schädlichen Zufällen ausweichen kan, die sich fast immer bey der Ausziehung einfinden, und die dem gelehrten Publikum nicht unbekannt seyn können; wie z. B. eine grose, weite Wunde, eine starke

Entzündung, heftige Schmerzen, lange Verzögerung der Kur, und noch viele andre sind?

Wer ohne Vorliebe zu einer oder der andern Meynung, und mit Gleichgültigkeit die beyden Methoden mit einander vergleicht, deren man sich zeither bediente, um jene Substanz zu tilgen, die der wichtige Gegenstand meiner Untersuchungen, und meiner Operation selbst war; und wer jede sehr genau nach ihren besondern Vortheilen abwägt, wird sehr deutlich einsehen, daß die zwote aus vielen Gründen der ersten vorzuziehen sey, und daß man von den Vorschriften des obenangeführten Wundarzts niemals, als nur in einigen besondern, und sehr wenigen Fällen abgehen müsse.

Man hat jederzeit bemerkt; daß alle flüßige, und weiche sowohl, als vermischte Staare, nachdem sie entweder in ihrem ganzen Umfange; oder nur in einem Theile niedergedrückt, und zertheilt worden sind, sich gesenkt haben, vertrocknet, und verschwunden sind a), das Aug in mehr oder weniger Zeit schön, helle, und vollkom-

a) Pott. pag. 512.

b) Read, nachdem er von einer seiner eignen Beobachtungen redet, sagt, daß er eine Kranke gehabt habe, die gar nichts gesehen habe, funfzehn Tage darnach seyn ihre Augen helle geworden, und sie habe wieder ihr vollkommnes Gesicht erlangt.

kommen hergestellt b) zurückgelassen haben, jedoch so, daß man zuvor eine sattsame Oefnung in die Kapsel, die ihn einschließt, gemacht habe. Man lasse sich auch nicht so leicht von der übelgegründeten Furcht abschrecken, daß sie, wenn sie niedergedrückt sind, wieder aufsteigen, und unaufgelößt zurückbleiben können; ein Einwurf, den der Neid erregt hat, um doch einigermassen gelehrt zu scheinen; denn ich kann mit dem Ansehen eines Pott, und meiner eignen oft wiederhohlten Erfahrung versichern, daß sie außerordentlich selten von dieser Art sind, und daß man selbst von diesen, nachdem sie von einer geschickten Hand niedergedrückt, und hernach einige Tage klug behandelt worden sind, kaum einige Erwähnung in der weitläuftigen chirurgischen Geschichte davon antrift, daß sie sich nicht auf den Grund des Auges für beständig festgesezt, und hernach sich von selbst aufgelößt hätten, und gänzlich verschwunden wären. Ferner sind auch hier nicht die Ungeschicktheit des Wundarztes, die Ungelehrigkeit der Kranken, und unvorhergesehene widrige Zufälle in Rechnung zubringen, sondern man suche vielmehr, die Zahl dergleichen trüglicher, Einwürfe zu vermindern, die man sonst für kräftig hielt, das Niederdrücken zu bestreiten, um nicht den leichtgläubigen Jüngling auf Abwege zu leiten, Leute, welche in ihrem Leben noch nicht oft Gelegenheit hatten, den

Gegenstand, von dem hier die Rede ist, genau zu beobachten, lassen sich leicht überreden, in dem Augenblicke, wo sie die herrschende Meynung auffassen, das Niederdrücken könne nie einen glücklichen Erfolg haben, und sehen mit einer betrognen Ueberzeugung das Ausziehen als die sicherste, leichteste, und vortheilhafteste Methode an.

Ich gestehe, daß ich bey dieser erörterten Operation Gelegenheit gehabt hätte, den physischen Beobachtern einige Beyträge zu vielen Phänomenen, und Aeusserungen des Gesichts zu liefern, besonders zu solchen, die schon von verschiednen Beobachtern gemacht worden sind, um sie zum wenigsten noch mehr zu bestätigen. Ich würde sie auch alle sehr genau zusammengetragen, und mir alle Mühe gegeben haben, sie in ein System zusammenzufassen, wenn nicht die unbeständigen, unrichtigen, und ungleichen Antworten auf so vielfältige Fragen, die ich an dieses Mädchen that, und ihre Stumpfsinnigkeit und unbegreifliche Gefühllosigkeit gegen alles, was um sie her war, von ihrer Geburt an, mich zu meinem grösten Misvergnügen daran gehindert hätten a), Unterdessen, obgleich unglück-

a) Nur ein Sinn war zu seinen Verrichtungen untüchtig gemacht, oder vielmehr nur gehindert; und

glücklicher Weise mir die Mittel fehlten, alle
kleine

und das Mädchen, welches schon siebzehn Jahre alt war, wo sich doch, wenn sie könnte aus eigner angeborner Geisteskraft, die menschliche Seele besonders bey einem Mädchen, deren Verstand zur Reiffe kömmt, entwickeln sollte, war vielleicht nicht viel von einem Ourang Utang, oder indianischem Pongo unterschieden; da noch überdieß eine menschliche Erziehung fehlte; so hörte sie vor ihrem Ohre Saussen, Brummen, und Tönen, ohne nur vielleicht die Benennung nicht einmahl davon zu wissen, ich will nicht sagen, daß ihre Seele dadurch nur um einen Nagelbreit aus ihrem trägen Schlummer aufgestöhrt, und verleitet worden wäre, darüber nachzudenken, da doch das Denken nach dem allgemeinen Ausspruche der orthodoxen sowohl, als heterodoxen Philosophen ihr so eigentlich, und wesentlich seyn soll, daß sie aus lauter Gedanken zusammengesezt, oder vielmehr nur ein purer Gedanke im engsten Verstande zu seyn, bis zur Evidenz demonstrirt wird. Sie aß, und trank aus Bedürfniß, und roch mit der Naße in den Dunstkreiß hinein, ohne vielleicht nur den geringsten Unterschied von Ausdänstungen, den mephitischen Gestank ausgenommen, der ihr die Nasennerven auch mechanisch mag verzogen haben, zu wittern. Ich will nicht leugnen, daß, wenn sie einen wohlthätigen L** ger Informator gehabt hätte der sie nach der besten philantropinischen

kleine Verschiedenheiten über die Art ihres Se-

hens

pinischen Methode unterrichtet, und die geheimen Saiten der vielleicht nur schlummernden Seele etwas schlauer gegriffen, oder die Seele gar mit dem sanften Kusse des Wissens, Weißheit lispelnd aus ihrem Traume geweckt hätte, sie richtigere, und bestimmtere Begriffe zum wenigsten durch die vier übrigen gesunden Sinne, bekommen haben würde, und sie dadurch in den Stand gesezt worden wäre, dem Herrn Verfasser auf seine viele Fragen besser zu antworten; denn man sieht ja zur Genüge, wie diese Geistvollen Herren oft Kinder, die zwar ofne und gesunde Sinnen, aber denen just das Gegentheil, welches der Hauptpunkt doch ist, nehmlich die Entwickelung der Seele fehlt, (denn die Seele kann sich doch nicht eher, als der Körper entwickeln) von Natur, Geist, Religion, und Bibel mit solcher Fertigkeit schwäzzen lehren, daß der Frau Mama das Herz manchmahl vor Freudekitzelndem Erstaunen bersten, und die Sonne stillstehen möchte; Um wievielmehr sollten sie es nicht bey einem siebzehnjärigen Mädchen so weit gebracht haben, daß sie durch das Gefühl einen Kopfputz von dem andern, durch das Gehör ein italienisches Ariettchen von einem deutschen Liedchen, und durch den Geruch einen Chapeau schon von weitem von einem Frauenzimmer hätte unterscheiden können? Ich denke es läßt sich hieraus deutlich genug erklären, was Erziehung dazu beytrage, daß die Men-

schen

hens zu sammmeln, und vollkommene Erfahrun-

gen

schen so, wie wir sie um uns herumwandeln sehen, verunstaltet, und von ihrer ursprünglichen Natur abgeartet sind; der Mensch muß einen ihm nur eignen Bau in seinen Organen haben, wenn er Mensch seyn soll, und diese Verschiedenheit des Baues kan in unmerklichen Verhältnissen, und Abänderungen, die der feinste Zergliederer nicht wird herausbuchstabieren können, ihren Grund haben. Eine unmerkliche grössere Spannung, oder feinere Verwebung in den Nervenfasern zum Beyspiel, was können diese nicht für Veränderungen in uns hervorbringen? — denn man wird mir doch nicht aufdringen wollen, zu glauben, daß der Hund, wie die Katze sieht, oder daß der Ourang-Utang jemahls artikulirte Töne hervorbringen könne, nachdem bewiesen ist, daß ihm absolut die Sprachorgane dazu fehlen. Ich wollte meinen Kopf verwetten, daß die Hundsseele in einem Katzenkörper ganz wie eine Katze denken sollte, ohne noch etwas vom apportiren zu wissen, oder nach einem wilden Schweinsohr zu fangen; immer der nehmliche Stoff, die nehmliche Kraft, die sich nur in verschiednen Werkzeugen anders äussert. — Doch wir wollen uns hier nicht weiter vergreiffen, bis die Zeit uns mehr Papier vergönnen wird. Nur noch muß ich anmerken, daß der Heißhunger mancher Philosophen, Blindgeborne aufzuhaschen, um abstrakte metaphisische Ideen aus ihrer Seele

heraus-

gen darüber zu liefern, so war doch mein heisser Beobachtungseiffer nicht so sehr erkaltet, daß ich unterlassen hätte, die möglichsten Versuche anzustellen, und ihre schlaffen und so zu sagen, gelähmten Sinne aufzuzwingen, um doch einige Bemerkungen von den verschiednen Empfindungen zusammenzutragen, die in ihr bey der Gegenwart solcher Körper entstünden, welche von der Beschaffenheit sind, das Licht von ihrer Oberfläche zurückzuprallen, oder es durch zulassen. Hier folgen die Beobachtungen, die ich bey ihr anstellen konnte: Sie erkannte sehr gut die ursprünglichen Farben des Lichts b), ob sie gleich mit dem Staare auf beyden Augen behaftet war c). Allein mit den gemischten Farben verhielt

herauszuklauben, sehr lächerlich ist; da nehmt mir einmahl, sagte jener Bauer, Korn aus meiner Scheune, wenn kein's darinnen ist. — Der Staar wurde also dem guten Mädchen gestochen, und es wird ohne Zweifel klüger geworden seyn. A. d. U.

b) Ein jeder, glaube ich, weiß die Versuche um das Licht zu theilen. Vermittelst eines Prismas läßt sich es in sieben Strahlen zertheilen, welche die ursprünglichen Farben ausmachen: nehmlich roth, gelb, grün, orangenfarb, blau, indichfarb, und violett.

c) Freylich wäre dies vielleicht eines der besten Merkmalen, welches, wenn noch ein andres, oder

hielt sich die Sache ganz anders. Diese klassifi-
zirte

oder auch sehr viele noch dazukämen, etwas dazu beytragen könnte, um die besagte sonderbare Art von Staar anzuzeigen: denn zum wenigsten läßt es doch allezeit vermuthen, daß die Kristallinse nicht gänzlich verdunkelt sey. Allein, wenn uns nur der Herr Verfasser etwas mehr von seinen phisischen Versuchen, die er mit ihr anstellte, mitgetheilt hätte: denn mit der Phisik hätte sich hier mehr, als mit der spekulativen Metaphisik ausrichten lassen; die Patientin sah, und kannte die ursprünglichen Farben; dieß zeigt an, daß alle Theile des Auges ganz unverlezt waren: denn die blaue Farbe zum Beyspiel ist sehr schwach, und doch machte sie einen Eindruck auf ihre Sehorganen. Ich möchte auch noch wissen, ob sie einen schwarzen Gegenstand auch unterscheiden konnte. Ich würde sie ferner gleich nach der Operation, oder wenn dieses nicht angegangen wäre, weil sie das Licht noch nicht vertragen konnte, gleich, sobald ihr das Licht erträglich war, vor einen grosen Spiegel gestellt haben, in einer gewissen abgemessenen Entfernung, und würde da sehr genau beobachtet haben, ob ihre Seele, die noch nichts von Abstand, und Entfernung wuste, auch das Bild des Körpers in der nehmlichen Entfernung hinter dem Spiegel, oder in einer geringern, oder gar keinen Entfernung gesehen hätte, denn wir wissen aus der Erfahrung, daß wenn wir z. B. 12 Schritte weit von
dem

zirte sie unter eine von den Gattungen der ur- sprüngli-

dem Spiegel stehen, so erscheint uns unser Bild auch 12 Schritte hinter dem Spiegel, von uns also 24 Schritte, die Ursache davon wird so angegeben: die Seele, die gewohnt ist, so von Entfernungen zu urtheilen, fügt, oder denkt den Weg des einfallenden Bildes zu den Weg des zu ihr zurückkehrenden Bildes, dem er gleich ist, und auf diese Weise kömmt es ihr vor, als stehe dies Bild so weit von dem reflecktirenden Körper ab, und sey so weit von dem Auge entfernt, als wir selbst von diesem Körper entfernt sind. Sturm. de loc. specul. Newton axiom. VIII. Wolf Catoptrice n. 56. Nun fiel diese Gewohnheit der Seele bey dieser Patientin weg, weil sie von Jugend auf nichts sah, woraus sich ihre Seele diese Idee einer abgemessenen Entfernung hätte bilden können; folglich müste sie das Bild gleich hinter dem Spiegel gesehen haben; woferne das nicht gewesen wäre, so müste ein anders positives Gesetz, das nicht auf Täuschung oder Gewohnheit der Seele beruhte, in der Natur vorhanden seyn, Kraft dessen ein Lichtstrahl, der auf einen Körper aufstößt, und von ihm auf unser Auge zurückgeprallt wird, in unserer Seele die nehmliche Perception herfürbrächte, als käme er er von einem eben so weit entfernten Punkte, als der Körper ist, von dem er ausging. Bey Cheselden erinnere ich mich, gelesen zu haben, daß, nachdem er einen gleichen Versuch mit einem Blinden,

sprünglichen, je nachdem sich eine von denen, die die gemischten ausmachten, mehr einer von den Ursprünglichen näherte. Die graue Farbe z. B. nannte sie weiß. Augenzeugen dieser Beobachtung waren die Herren Marchese Antoino Spolvermidà Verme, der Graf Luigi Torri, Lucrezia di Brenzone, und andre Standespersonen, die eben in Gesellschaft waren in dem angesehenen Hause des Nob. Sign. Agostino di Brenzone, als ich mir die Freyheit nahm, ihnen die Wahrheit einer wirklichen Beobachtung vorzustellen, die einige, ich weiß nicht, was für ungebetne Freunde die Mühe auf sich nahmen, in Zweifel zu ziehen, weil sie dergleichen phisische Kenntnisse vermuthlich für zu groß hiel-

den, der sein Gesicht wieder erhielt, machte, so hatte der Blinde gar keinen Begriff von Entfernung, sondern er sah alles so, als wenn es vor ihm stünde, und sein Gesicht berührte. Und in solchem Falle wäre Gewohnheit freylich die Ursache. Allein ich möchte wissen, ob, und in welchem Grade er hernach diese Gewohnheit angenommen hätte. Ich würde auf diese Weise noch verschiedne dergleichen phisische Versuche angestellt haben in Rücksicht des Augsterns, der Veränderung der Hornhaut u. d. gl. welches ich nun freylich verschieben muß, bis ich einmahl das Glück haben werde, einer blinden Dame den Staar zu stechen. A. d. U.

hielten, als daß dieselben sie für ein eignes Produkt meiner Einsicht halten, oder ihr ihren Glauben schenken sollten. Eine jede von den erwähnten Standspersonen beliebte, sich persöhnlich von der Herstellung ihres Gesichts, und dem Vermögen, die Gegenstände klar, und deutlich zu unterscheiden, und zugleich von der Veränderung, welche bey ihr nach der Operation erfolgte zu vergewissern. Der erste war der Nob. Sign. Marchese Antonio Spolverini, der ihr eine Uhr vorhielt; sie erkannte sie sogleich, und nannte sie mit dem rechten Namen; denn ich lehrte sie solche bey meinen vorhergehenden Versuchen kennen. Allein da der gelehrte Herr Marchese vermuthete, daß das Mädchen diese kleine schlagende Maschine aus dem Gehöre kenne, zog er aus der Uhrtasche eine andre, die stille stand, oder schon ausgelaufen war. Er zeigte sie ihr vor, und verbarg die eine Hälfte davon zwischen den Fingern; allein sie lächelte, und stand nicht einen Augenblick an, laut zu sagen, daß dieß auch eine Uhr sey. Es fragte sie hierauf Signora Lucrezia di Brenzone, von was für einer Farbe der Ueberzug von gewissen Kisschen in ihrem Zimmer wäre, der von heller perlenfarbner Seite gemacht war: Sie antwortete, von weisser Farbe. Diese hohen Personen beliebten sich, mit andern dergleichen

Ver-

Versuchen noch mit ihr zu belustigen, die ich hier gerne, um nicht die Gedult des Lesers zu ermüden, mit Stillschweigen übergehe.

Ehe man aber dergleichen Versuche mit ihr anstellte, ließ ich schon zuvor den günstigen Zeitpunkt, und Augenblick, wo sie das erstemahl zu sehen anfing, nicht ungenüzt vorbey; ich war auf diese Zeit sehr begierig, um mich zu überzeugen; ob sie die Gegenstände doppelt, oder doch verkehrt sähe, wie der gröste Theil der Phisiker, die das Aug mit der Camera Optika vergleichen a), behauptet. Zu diesem Entzwecke nahm ich ein Stückchen weises Kartenpapier, das zufällig da lag, und eine unregelmäßige Figur hatte; nebst diesem nahm ich noch ein kleines Stückchen gelben Flanels. Nachdem ich das Licht in das Zimmer einfallen ließ, sezte ich dieß Stükchen Flanell vertikal auf eine Spitze des Kartenstükchens; stellte mich zu ihren Füssen an das Bette, und fragte sie, was sie sähe? Sie antwortete, daß sie gelb auf weiß sehe. Da ich nun über diesen Versuch weiter nachdenke, so scheint es mir, daß dieses nicht viel damit, was die Phisiker über diesen interessanten Punkt der Optik lehren, überein-

a) Filos de Newton. partie II. pag. 339. 346, 347. 348. Voltaire op. cit. pag. 38.

einstimme: denn diese Patientin sah den Gegenstand weder doppelt, noch umgekehrt, noch in einer ungewöhnlichen, und verschiednen Stellung. Ein jeder glaube ich, wird mir in diesem Falle gerne zugestehen, daß weder das Gefühl, noch Gewohnheit ihr Gesicht konnte berichtiget haben; da sie nicht die geringste Kenntniß von phisischen Gegenständen hatte, sondern ein jeder von diesen vielmehr in ihr eine grose Bewunderung erregte b).

Ich

b) Der Herr Verfasser scheint hier die Meynungen der besten Phisiker nicht genau verglichen, und gefaßt zu haben: denn da diese das Aug einer Camera Obscura vergleichen; so thuen sie es mit allem Rechte: denn dieß ist gewiß, daß die Gegenstände umgekehrt erscheinen, so, daß die obern Punkte unten abgebildet werden, welches leicht zu begreiffen ist, weil sich die Strahlen einander durchkreutzen, und so die Strahlen, die von oben kommen, in gerader Linie nach unten gehen, und so wechselsweise. Allein diese Phisiker erklären die Ursache davon, daß die Seele die Gegenstände gerade, und nicht umgekehrt sehe, nicht durch Gewohnheit, und nicht durch Hülfe des Gefühls; sondern sie behaupten: daß die Seele nicht in dem Auge sehe, sondern daß sie durch ein ewiges, unveränderliches Gesetz des einzigen Schöpfers mit dem Vermögen begabt sey, die Linien sich nicht in den Punkten, und in der

Ich will hier nicht untersuchen; ob der Sinn des Gesichts der allerbetrüglichste sey, oder ob wir,

der Ordnung vorzustellen, nach welcher sie in dem Auge abgemahlt werden sondern in jenen Punkten, und in jener Ordnung, nach welcher die Strahlen zu dem Auge kommen, nehmlich in den äussersten Linien, die von dem Gegenstande ausgehen, und zu der Nezhaut perpendikular sind. Regis. l. VIII. c. 28. Mariotte. p. I. suppos. IV. Muschenbroek et Porterfields. Kraft dieses Gesetzes ist es also die ganz natürliche Folge, daß diese Patientin die Gegenstände gerade sah, und ist gar kein Wiederspruch mit den Meynungen dieser Phisiker. Eben so verhält es sich damit, daß die Patientin die Gegenstände nicht gedoppelt sah: denn die Seele unterscheidet keine Gegenstände von einander, wenn sie nicht verschiedne Eindrücke auf sie machen. So unterscheidet sie in einem weit ausgebreitetem Schmerzen die einzelnen leidenden Punkte nicht von einander. Mit zwey Ohren hört sie nicht zweifachen Ton, und mit zwoen Nasenöfnungen hat sie nur einen und denselben Geruch. Sobald aber ein Aug unter diesem, das andre Aug unter einem andern Winkel den Gegenstand sieht, und also zween verschiedne Eindrücke erfolgen, weil in zween verschiednen Punkten der Nezhaut das Bild abgemahlt wird; so sehen wir die Gegenstände gedoppelt; gleichwie es geschieht, wenn ein Auge verdreht ist, u. d. gl. Porterfields giebt die Ursache

wir, wenn wir die Empfindungen des Gefühls von unsrer ersten Kindheit an mit den Empfindungen des Auges vergleichen, dazu gelangen können, uns einen richtigen Begriff von der wahren Lage der Körper, von ihrem Umfange, von ihrer Dichtigkeit, Festigkeit, und Abständen zu machen; alles Eigenschaften, die das Aug allein, um die Wahrheit zu gestehen, nicht unter-

sache davon an, daß die Seele den Gegenstand da sehe, wo die zwo Sehaxen einander durchschneiden; allein die Insekten sehen die Gegenstände warlich nicht vielfach, ob sie gleich unzählige Hornhäute, und Sehnerven haben, wobey es unmöglich ist wegen der Erhabenheit des ganzen Organs, daß sich die Sehaxen nur in einem Punkte durchschneiden sollten. Denn diese Insecken nehmen den geradesten Weg zu ihrer Beute, und zu dem Gegenstande ihres thierischen Zeugungstriebes, welches doch nicht geschehen könnte, da sie vielmehr von dem geraden Wege sich verirren müsten, wenn sie alles vielfach sehen würden. Wir sehen also hieraus, daß die Patientin nach den Gesetzen der Natur, die von den Phisikern schon in diesem Falle so gut entdeckt worden sind, alles ordentlich einfach, in seiner Stellung, Lage, und Richtung, so wie wir, es sehen muste, und daß hier gar kein Widerspruch statt findet; allein mit Entfernungen, Größen und dergleichen hat es eine andre Bewandniß, weil es da auf Gewohnheit meistens ankömmt. A. d. U.

terscheiden könnte. Allein, es wird hier einige Aufmerksamkeit erfordert, um uns nicht selbst zu hintergehen, und die Eigenschaften eines Sinnes, die ihm nur beziehungsweise zu kommen, mit jenen, die ihm besonders eigenthümlich sind, nicht zu vermengen. Ein jeder Sinn äussert nur jene besondern Wirkungen und Erscheinungen, die er hervorzubringen fähig ist. Denn man fodre nicht, (um mich der Sprache eines Voltairs zu bedienen) von der Gewohnheit, und dem Gefühle, was sie nicht zu leisten im Stande sind. Der weise Mulinelli, dem nicht unbekannt war, daß ein jeder Sinn sein besondres ihm eigenthümliches Vermögen hat, und daß die Seele jene Ideen nicht wo anders hin versezzen kan, die das Resultat ihrer Empfindungen sind, legte den Metaphisikern folgendes Problem vor: wir wollen setzen, sagte er, es sey ein erwachsner Blindgeborner, dem man vermittelst des Gefühls eine Kugel, und ein Viereck von dem nehmlichen Metalle, und so gut als möglich, von der nehmlichen Größe habe unterscheiden gelehrt: wenn nun dieser Blinde auf einmahl seyn Gesicht bekömmt, fährt der Autor fort, sollte der durch dieses allein ohne Hülfe des Gefühls die Kugel und das Viereck, die beide auf einem Tische liegen, mit ihrem besondern Namen benennen, und unterscheiden können?

nen? Er verneint es mit Recht; und sezt hinzu, daß, obgleich der Blinde die Wirkung kennt, welche das Viereck, und die Kugel auf sein Gefühl haben, weis er doch nicht, daß jener Körper, der auf diese, oder jene Weise auf sein Gefühl Eindruck macht, seine Augen auf diese, oder auf eine andere Art berühren müsse; noch vielweniger, daß der hervorragende Winkel eines Vierecks, welcher durch seine Ungleichheit einen Eindruck auf seine Hand macht, seinem Auge eben so erscheinen müsse, wie er ihn im Kubus sah a). Selbst Lockens Erklärung kömmt mit dieser Antwort überein, und unterstüzt das Ansehen dieses grosen Mannes b). Der Blindgeborne empfängt Ideen vermittelst des Gefühls, sagt Herr Morand, und indem er diese mit den fühlbaren Punkten vergleicht, so entstehen in ihm Bilder von einigen Figuren, die von jenen sehr unterschieden sind, welche wir durch das Gesicht erkennen: denn um sichtbar zu seyn, müssen die Punkte gefärbt seyn a).

Nur

a) Man sehe den Brief, welchen er an Locken schrieb, und welcher sich in seiner philosophischen Untersuchung von dem menschlichen Verstande befindet.

b) La med. cit. pag.

a) L'Eloge de Mr. Cheselden in den memoires.

de

Nur das gefärbte Licht ist nach Herrn von Voltaire der eigenthümliche, und unmittelbare Gegenstand des Gesichts : und der Gegenstand des Gefühls scheinen mir nur die äusserlichen Eigenschaften der Körper zu seyn b). Jenes kan man vollkommen durch das Gesicht ohne Hülfe des Gefühls erkennen, und diese können durch das Gefühl deutlich genug werden, um in der Seele eine richtige Vorstellung davon hervor zubringen ohne Vermittlung des Gesichts. Die Gewohnheit, und das Gefühl vermögen nichts mehr, als die Erkenntniß zu beschleunigen; und sich wechselsweise Hülfe zu leisten. Es scheint mir daher, (ohne den Gegnern zu nahe zu treten) der Wahrheit in etwas entgegengesezt zu seyn, wenn man behauptet, daß das Gefühl das Gesicht berichtige. Der Blindgeborne, der sich das erstemahl des Werkzeugs seines Gesichts bedienen kan, wird unfähig seyn, von den Grössen, Entfernungen, und von den Stellungen,

F 2 und

de l'acad. Royale de Chirurgie. Tome VII. in 12. pag. 168.

b) Und nicht die innerlichen : die schmackhaften und riechende Theilchen z. B. können nicht durch das Gefühl unterschieden werden; sondern durch den Geschmack und Geruch.

und Lagen richtig zu urtheilen, so wie ich mich auch davon in der That durch verschiedne Versuche bey der Person, von welcher zeither die Rede war, überzeugte. Allein diese Stellungen, Abstände, und Grösen sind nicht, um mit Genauigkeit zu reden, die eigenthümlichen, und unmittelbaren Gegenstände des Gesichts. Die Erfahrung allein giebt sie uns auf eben dieselbe Art zu erkennen, als wir lesen, und reden lernen.

Eine andere besondre Erscheinung bot sich noch meiner Beobachtung dar. Wenn man ihr einen Körper zum Betrachten, oder zum Befühlen hinreichte, so richtete sie den Augstern in diesem Augenblicke nicht in gerader Linie auf den ihr vorgezeigten Gegenstand, und sah ihn auch nicht; sondern um dieß zu bewirken, war sie gezwungen, die verschiednen Muskeln, die dem Auge zur Bewegung dienen, nach und nach, und unregelmäßig in Thätigkeit zu setzen, bis sie nach vorausgegangner jählinger Zusammenziehung jener Muskeln, welche die Sehaxe gegen den Gegenstand zu richten vermögen, (gleichsam als wenn er von dem Willen aufgesucht würde) die Augen niederschlug, und alsdenn erst ein Wohlgefallen bezeigte, indem sie den Gegenstand ansah. Ihr Auge ruhte hernach auf ihm,

und

und sie betrachtete ihn auf die ordentliche, und natürliche Art. Diese ihre besondre Weise zu sehen brachte mich auf die Vermuthung, daß sie spiele; und führte mich auf die Meynung, daß dieß davon herrühren könne, weil sie immer in einem Zeitraume von siebzehn Jahren ihres Alters die Augen unthätig, niedergedrückt, und verschlossen hatte. In diesem Zustande einer beständigen Unthätigkeit von ihrer Geburt an waren die aufhebenden, niederziehenden, abwärtsziehenden, die obern schrägen Muskeln u. d. gl. nie zu jenen Bewegungen gewöhnt; deren sie nach Willkühr der Seele fähig sind. Aus Mangel des natürlichen Gebrauches derselben konnte die Seele, gleichsam, als hätte sie diese Theile, in die sie zufälliger Weise so lange Zeit, und vielleicht nie gewirkt hat, vergessen, nicht schnell genung den Zufluß des Nervensafts, oder diejenige Grundursache der Bewegung was es immer für eine sey, hinleiten, um jenen Trieb aufzuwecken, der die zu jenen Kräften nothwendige Bewegungen hervorbringt, welche Kräfte nach Anordnung des Willens den Muskeln in den bestimmten Sinnwerkzeugen ihre gehörige Richtung geben können. Man bedenke noch überdieß, daß die Gewohnheit den Grad der Biegsamkeit, deren sie fähig sind, in den festen Theilen vermehrt, und daß jene Theile

des

des Körpers desto biegsamer, und beweglicher sind, je mehr, und öfter sie gebogen, und ausgedehnt werden. Eben so bekommen die Kinder aus keiner andern Ursache, als wegen der durch öfters wiederhohlte Uebungen vermehrten Beweglichkeit einen sichern Tritt im Gehen, die Tänzer und Springer eine grösere Fertigkeit in ihren Bewegungen, als andere Menschen, Drat, und Seiltänzer, eine Fähigkeit, Bewegungen hervorzubringen, die uns staunen machen, die Lautenschläger eine Behendigkeit in ihren Fingern; u. s. w. diese nehmliche Gewohnheit bringt die Muskelbewegungen durch öftere Wiederholung zu einem so hohen Grade von Geläufigkeit, daß sie endlich ihre Wirkung äussern, ohne daß der Mensch es wolle, so wie es bey den Augenliedern geschieht, die wir bewegen, ohne daß wir es warnehmen; so zwar, daß wir wachend sie immer bewegen müssen, obgleich ihre Muskeln unsrer Willkühr unterworfen sind.

Ich glaube, es ist iedem bekannt, daß jegliche Muskelbewegung, die jezt noch neu ist, und das erstemahl versucht wird, mit der Zeit durch öftere Wiederholung sehr geläufig, und leicht werde. Ein ganz in die Augen fallendes Beyspiel geben uns hievon die Fußzehen der

meisten

meisten Menschen, denn diese bringen gemeiniglich nur sehr wenige, einfache Bewegungen hervor, obgleich die vorsichtige Natur jedem Fuse eigne Muskeln, nehmlich die Ausstrecker, Beuger, Klopfer, Gegenklopfer u. a. m. angewiewiesen hat, vermittelst derer ein wohlgeübter Fuß viel zusammengesezterer Bewegungen, und Verschlingungen fähig wird.

Sollte ich daher aus allem diesen den Schluß nicht machen dürfen, daß diese Patientin aus gänzlichem Mangel der Bewegung, und Gewohnheit anfänglich jene zu einer willkührlichen Bewegung nöthigen Muskeln nicht jähling in Thätigkeit versetzen konnte? Ich wünschte, daß unpartheyische Gelehrte hierüber ihr Urtheil fällten, und mir Licht auf diesem dornichten Pfade verschaften, auf dem ich mit ungewissen, wankenden, und langsamen Schritten einher wandle.

Die Gelehrsamkeit ist der königlichen Akademie zu Paris, allen Dank schuldig, daß sie den Geist, Systeme zu formen, auf immer verbant, und nur jene Werke mit Beyfall aufgenommen hat, die auf Erfahrung und Beobachtung gegründet sind. Diese rühmliche Veranstaltung hat die Bestimmung aller wahren Gelehrten erhalten; und

und ich glaube daher mir auf eine geneigte Aufnahme dieser meiner einzelnen und geringen Arbeit, welche ihr Daseyn nur der Begierde, nützlich zu seyn, zu verdanken hat, Hofnung machen zu dürfen. Sollte unterdessen zu meinem grösten Misvergnügen das Gegentheil geschehen; so wird mir zum wenigsten die innere Ueberzeugung übrig bleiben, daß ich alle Mühe angewandt habe, sie zu verdienen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bortolazzi, Giovanni

Giovanni Bortolazzi's Wundarzt in Verona Abhandlung über eine seltne Art von angebornem Staare bei einer blindgebornen Weibsperson

Leipzig 1784

Chir. 36 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10390737-6
VD18 10664831